

Erwerbsarbeit im Eheleben: männlicher und weiblicher Erwerbsverlauf zwischen Dependenz und Unabhängigkeit

Erzberger, Christian

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Erzberger, C. (1993). *Erwerbsarbeit im Eheleben: männlicher und weiblicher Erwerbsverlauf zwischen Dependenz und Unabhängigkeit*. (Arbeitspapier / Sfb 186, 16). Bremen: Universität Bremen, SFB 186 Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48374>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

**Erwerbsarbeit im Eheleben.
Männlicher und weiblicher Erwerbsverlauf
zwischen Dependenz und Unabhängigkeit**

Christian Erzberger

Arbeitspapier Nr. 16

Teilprojekt B1:

**Erwerbsverläufe als Innovationsprozeß für Familienrollen. Zur Interdependenz von
Passagengestaltungen und Verarbeitungsmustern bei Ehepartnern.**

Herausgeber: Der Vorstand des Sfb 186. September 1993

Vorwort

Das Teilprojekt B1, in dessen Rahmen der vorliegende Bericht entstanden ist, gehört dem Projektbereich B (Statuspassagen zwischen Familien- und Erwerbsarbeit) an. Den hier zusammengefaßten Teilprojekten ist gemeinsam, daß sie Veränderungen in der traditionellen Zuweisung der Geschlechter entweder auf die Erwerbsarbeit oder auf die Familienarbeit thematisieren. Das Forschungsteam geht davon aus, daß die an das weibliche Geschlecht traditionell geknüpften institutionellen und individuellen Aufgabenzuweisungen in besonderer Weise in Widerspruch zu neuen weiblichen Lebenslaufmustern geraten. Befaßte sich das Projekt während der ersten Projektphase mit Sequenzmustern zwischen Erwerbsarbeit und Familie und deren subjektiver Verarbeitung im Lebenslauf von Frauen, die heute an der Verrichtung stehen, so wurden in der laufenden Untersuchungsphase die Ehemänner in die Analyse einbezogen. Es geht zum einen darum, qua standardisierter Befragung die faktischen Beteiligungen der Ehepartner an der Erwerbsarbeit im Lebenslauf nachzuzeichnen, und zum anderen, durch themenzentrierte Interviews die subjektive Bilanzierung der eigenen sowie der Erwerbs- und Familienarbeit des Partners zu untersuchen. In diesem Arbeitspapier werden die Ergebnisse der standardisierten Befragung vorgestellt.

Prof. Dr. W.R. Heinz
Sprecher des Sfb 186

Inhaltsverzeichnis

1	Problemstellung	2
2	Das Sample	4
3	Die Ehemänner	7
3.1	Prüfung der Stichprobengüte: Vergleich mit anderen Datensätzen	7
3.1.1	Schulabschluß	10
3.1.2	Sozioökonomischer Status des Mannes zu Beginn der Erwerbsarbeit	11
3.1.3	Arbeitslosigkeit	12
3.1.4	Rentenbeginn und -alter	13
3.1.5	Zusammenfassung des Datensatzvergleiches	13
3.2	Erwerbsarbeit im männlichen Lebensverlauf: Statusveränderungen im Eheleben	14
4	Die Ehefrauen	17
4.1	Die Anordnung der Erwerbsarbeitssequenzen im Lebensverlauf	17
4.2	Die Bedeutung der Ausbildung für den Erwerbsarbeitsverlauf	20
5	Zur Interdependenz ehepartnerlicher Erwerbsverläufe	22
5.1	Erwerbstätigkeit der Frau und Status des Ehemannes: Zum Zeitpunkt der Heirat	24
5.2	Erwerbstätigkeit der Frau und Status des Ehemannes: 15 Jahre nach der Eheschließung	25
5.3	Erwerbstätigkeit der Frau und Status des Ehemannes im Längsschnitt	27
5.4	Erwerbstätigkeit der Frau differenziert nach Arbeitsmarktchancen des erlernten Berufes und Status des Ehemannes im Längsschnitt	30
5.5	Die Ausnahme: Erwerbstätigkeit der Frau und Selbständigenstatus des Ehemannes	33
6	Interaktionsprozesse und ihre Erklärungsversuche	35
6.1	Erwerbsarbeit von Ehefrauen: Ein Unterschichtsphänomen?	35
6.2	Interdependenz oder Abhängigkeit?	37
7	Die Bedeutung der Ergebnisse im Lichte des Rücklaufes	39
8	Zusammenfassung	41
	Literatur	42

1 Problemstellung

Die im folgenden präsentierten Ergebnisse basieren auf einer Teilauswertung des Projektes 'Erwerbsverläufe als Innovationsprozeß für Familienrollen' im Sfb 186 (Teilprojekt B1). Dieses Projekt ist ein Fortsetzungsprojekt, hervorgegangen aus dem in der ersten Phase des Sfb bearbeiteten Projektes 'Statuspassagen von Frauen zwischen Erwerbsarbeit und Familie'¹. Während bei der Bearbeitung des ersten Projektes Normalisierungsprozesse von Widersprüchen zwischen realer und normativ geltender Sequenzmustergestaltung zwischen Erwerbsarbeit und Familie bei heute im Rentenalter stehenden Frauen im Mittelpunkt der Analyse standen, fragt das Fortsetzungsprojekt erneut nach dem Verhältnis von Erwerbs- und Familienarbeit zwischen Struktur und handelnden Gruppen, aber nicht mehr nur bei Frauen als Agenten in diesem Prozeß, sondern es bezieht deren Ehepartner mit ein. In diesem Projekt konzentriert sich die empirische Erfassung von Erwerbsarbeit daher zunächst auf die Ehemänner. Diese Ehemänner-Daten werden dann mit den Ehefrau-Daten zu einem Ehepaar-datensatz integriert.

Übereinstimmend kommen Studien über das Erwerbsverhalten von Frauen seit 35 Jahren zu dem Ergebnis, daß mit steigendem sozioökonomischen Status des Ehemannes deren Frauen immer weniger erwerbstätig sind bzw. mehr arbeiten, wenn der Mann sich in einer niedrigeren Statusposition befindet (vgl. Horstmann 1956; Schubnell 1963; Bolte 1970; Pross 1973; Tegtmeier 1976; von Schweitzer 1987; Handl 1988; Merz 1989; Lauterbach 1992). Der sozioökonomische Status des Mannes dient dabei als Operationalisierung des männlichen Durchschnittsverdienstes. Daraus wird abgeleitet, daß Ehefrauen dann vermehrt erwerbstätig sind, wenn der Ehemann statusbedingt nur über ein geringes Einkommen verfügt (vgl. zusammenfassend Prokop 1980).²

Dagegen belegt die Auswertung des Materials des vorangegangenen Projektes, daß die Statuspassagen der Ehefrauen bei biografisch sehr unterschiedlich angeordneten Unterbrechungen wesentlich von der Berufsdynamik des erlernten Erstberufes der Frauen abhängen (vgl. Krüger u.a. 1989). Frauen gehen - nach diesen Ergebnissen - dann einer Erwerbstätigkeit nach, wenn der erlernte Erstberuf auf dem Arbeitsmarkt nachgefragt wird, mit dem Beruf assoziierte Vereinbarkeitsvoraussetzungen für Erwerbsarbeit und Familienaufgaben gegeben sind und die Aufnahme einer erstausbildungsinduzierten Erwerbsarbeit nicht in besonderem Maße an persönliche Merkmale der Frauen - wie Attraktivität oder Mütterlichkeit - zurückgebunden ist (vgl. ebenda Kap. 5.2). Darüber hinaus konstatieren Schwarz (1990) und Engelbrech (1991), daß mit höherer Qualifikation der Anteil der weiblichen Erwerbstätigen steigt (Schwarz 1990; Engelbrech 1991).

Diese Ergebnisse verweisen auf widersprüchliche Zusammenhänge: Wird auf der einen Seite die Erwerbsarbeit der Frauen als familiäre Restgröße betrachtet und eine vollkommene Ab-

-
- 1) Beide Teilprojekte wurden unter der Leitung von Prof. Dr. Helga Krüger durchgeführt (das erste von 1988 bis 1990, das zweite von 1990 bis 1993).
 - 2) In einer anderen Variante wird eheweibliche Erwerbsarbeit dann konstatiert, wenn die Kinder die Mutter nicht mehr brauchen (vgl. krit. Nave-Herz 1992). In diesem Sinne gilt der weibliche Erwerbsverlauf zwar als diskontinuierlich, jedoch als planbar, da die Beteiligung am Erwerbsprozeß durch den Familienzyklus geregelt wird: die Kinderbetreuungsphase zwingt zur Unterbrechung bzw. Reduzierung der Erwerbsarbeit (vgl. Born u.a. 1993c).

hängigkeit eheweiblicher Erwerbsarbeit vom Ehemann bzw. den Erfordernissen der Familie postuliert, so lassen die Ergebnisse auf der anderen Seite auf eine völlige Unabhängigkeit der weiblichen Erwerbstätigkeit von den oben genannten Determinanten schließen. Steht im ersten Fall die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung - die die Frauen für den privaten, familialen Bereich als zuständig erklärt - im Blickpunkt, so zeigen die Ergebnisse im zweiten Fall, wie sich eheweibliches Erwerbsverhalten unterhalb dieses geteilten Arbeitsmarktes gestaltet. Nimmt man aber die Ergebnisse beider Betrachtungen ernst, so könnten die widersprüchlichen Zusammenhänge zu folgenden Annahmen führen:

- Männer mit hohem sozioökonomischen Status sind mit Frauen verheiratet, die ausbildungsbedingt ungünstige Erwerbschancen aufweisen.
- Männer mit niedrigerem sozioökonomischen Status sind mit Frauen verheiratet, die ausbildungsbedingt gute Erwerbschancen aufweisen.

Beide 'Hypothesen' sind gleichermaßen unplausibel. Sie verweisen auf spezifische Muster des Heiratsverhaltens der Paare. Postuliert würden mit der ersten Annahme 'Aufwärtsheiraten' von Frauen und 'Abwärtsheiraten' der Männer. Die zweite Annahme legte das Gegenteil nahe: 'Aufwärtsheiraten' der Männer und 'Abwärtsheiraten' der Frauen. Um dieses Problem lösen zu können, findet der allgemeinbildende Schulabschluß der Untersuchungspersonen in diesem Papier Beachtung.

Die oben genannten Studien weisen jeweils blickpunktspezifische Mängel auf: Die unterschiedlich ausgerichteten Studien haben den je spezifisch herausgearbeiteten Ergebnissen über die Strukturierung der eheweiblichen Erwerbstätigkeit gegenseitig wenig Beachtung geschenkt. Weder hat in den Untersuchungen der letzten 35 Jahre der Erstberuf der Frau Berücksichtigung gefunden, noch konnte umgekehrt - wie in unserem vorangegangenen Projekt - der sozioökonomische Status des Mannes in die Analyse einfließen. Die Klärung der Frage 'Status des Mannes oder Ausbildungsberuf der Frau' ist erst durch die neuerliche Datenerhebung während dieser Projektphase möglich.

Es gibt noch ein weiteres Manko zu beklagen: Die erwähnten Studien tragen der Zeitveränderlichkeit der untersuchten Variablen häufig nicht genug Rechnung. Das Erwerbsverhalten der Frauen ändert sich über die Zeit, ebenso wie die sozioökonomische Stellung des Mannes als dynamische Größe zu behandeln ist. Im Gegensatz zum deutschsprachigen Raum wird in der anglo-amerikanischen Forschung dieser Dynamik mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Es wird gesehen, daß die Familie durch Dynamiken des Arbeitsmarktes in Lagen geraten kann, in denen das Einkommen des Ehemannes als Familieneinkommen nicht mehr ausreicht. Die Arbeitslosigkeit des Haupternährers läßt 'family squeezes' entstehen, die durch Rückgriff auf die Arbeitskraft der Frau überbrückt werden (vgl. z.B. Yeandle 1990). Ähnliches wird für den deutschsprachigen Raum für den Bereich der Krankheit beschrieben (vgl. Gerhardt 1986). Es ist unter diesen Gesichtspunkten von nicht unerheblicher Bedeutung, Arbeitslosigkeits- und Krankheitszeiten der Ehemänner in die Analyse einzubeziehen. Das Auftreten - aber auch das Nichtauftreten von männlichen Erwerbsunterbrechungen kann für das Erwerbsverhalten der Ehefrauen unter diesem Blickwinkel nicht folgenlos bleiben.

Die Ausführungen zeigen, daß die Ergebnisse der unterschiedlichen Studien aufgrund ihrer Widersprüchlichkeit und ihrer spezifischen Mängel nur schwer miteinander in Einklang zu bringen sind. Der Versuch, die Ergebnisse sinnvoll miteinander zu verbinden, muß daher nicht die divergierenden Ergebnisse über eine Hypothese, sondern die entsprechenden Variablen in eine Analyse integrieren. Dieses wird in dem hier präsentierten Papier versucht. Der Frage nach der Bedeutung der beiden unterschiedlichen Variablen - sozioökonomischer Status des Mannes versus Erstberuf der Frau - für das eheweibliche Erwerbsverhalten wird in einem iterativen Prozeß nachgegangen. Über erste Querschnittanalysen entwickelt sich die Analyse hin zu differenzierten Längsschnittbetrachtungen.

Zusammenfassend sollen in dieser Arbeit folgende Fragen beantwortet werden:

- Wie haben sich die Erwerbsverläufe der Männer gestaltet?
- Wie haben sich die Erwerbsverläufe der Ehefrauen gestaltet?
- Gibt es Interdependenzen zwischen Ehepartnerlichen Erwerbsverläufen?
- Handelt es sich bei der Berufstypik von Erwerbsverlaufsmustern von Frauen um eine vom männlichen Erwerbsverlauf unabhängige Strukturierung?

2 Das Sample

Da unser Interesse Ehepaaren gilt, diese Paare sich aber aus befragten Ehefrauen aus der ersten Projektphase rekrutieren, soll hier kurz auf die Samplekonstruktion eingegangen werden. Es lassen sich - neben dem Quellsample aus dem vorangegangenen Projekt - drei weitere Sample identifizieren, die Grundlagen der in dieser Untersuchung präsentierten Ergebnisse sind: das Männersample, das Ehefrauensample und das Ehepaarsample.

Das Frauensample des vorangegangenen Projektes

Dieses Sample bildet das Quellsample für die weitere Samplekonstruktion. Im Vordergrund stand die Ermittlung der faktischen Sequenzmustergestaltung der zum Befragungszeitpunkt rund 60 bis 65jährigen Frauen (Einbindungsmuster von Erwerbsarbeit und Familie) mittels standardisiertem Fragebogen. Mit diesem Instrument konnte der Erwerbsverlauf der Frauen retrospektiv im Längsschnitt nachgezeichnet werden.

Die Untersuchungspopulation rekrutierte sich aus Frauen, die 1948/49 einen Berufsabschluß in damals gängigen Frauenberufen erlangt hatten. Ausgewählt wurden - nach einer Vollerhebung der Ausbildungssituation 1948/49 aufgrund von Kammerdaten und archivierten Dokumenten bei den Industrie- und Handels- bzw. Handwerkskammern - die fünf am häufigsten besetzten Berufsausbildungen (Friseurin, Verkäuferin, Schneiderin, kaufmännischen Angestellte, Kinderpflegerin).

Die Fragestellung der Untersuchung legte ein quasi-experimentelles Design (vgl. Campbell u.a. 1966) nahe, bei dem die Berufsgruppen bezüglich ihrer Erwerbsverläufe systematisch miteinander verglichen werden konnten. Um auch den normativ-kulturellen Kontext zu variieren, wurde die Erhebung in zwei unterschiedlichen Regionen (städtisch-evangelisch/ländlich-katholisch) durchgeführt.

Es konnten rund 600 Frauen, je gleich verteilt auf die ausgewählten Berufe und Regionen, befragt werden. Da nur solche Personen in die Untersuchung aufgenommen werden sollten, die geheiratet und eine Familie gegründet hatten, erbrachte der Rücklauf 220 quantitativ auswertbare Fälle. Diese 220 Frauen bilden das Sample des vorangegangenen Projektes.

Dem anonym versandten und auszufüllenden Fragebogen war ein Abschnitt angefügt, in dem die betreffende Frau durch Bekanntgabe ihrer Adresse ihre Bereitschaft zur Teilnahme am zweiten Schritt der Untersuchung, einer qualitativen Befragung, erklären konnte. Von den 220 einbezogenen Fragebogen enthielten etwa 2/3 diese Bereiterklärung. Diese 128 Erklärungen bilden den - dem jetzigen Projekt zur Verfügung stehenden - Adressenpool, über den die Ehemänner angeschrieben werden konnten. Von diesen 128 Adressen blieben nach Abzug der geschiedenen und verwitweten Frauen noch 118 Adressen von Männern, deren Frauen bereits befragt worden waren, übrig. Diese 118 Adressen bilden nun das Bruttosample für die Befragung der Ehemänner bzw. das Bruttosample der Ehepaare.

Um zu erfahren, ob zwischen dem Quellsample und dem maximal möglichen Sample für das laufende Projekt eine Verzerrung hinsichtlich der weiblichen Erwerbsbeteiligungsmuster eingetreten ist, sind die zentral wichtigen Variablen des Erwerbsverhaltens¹ der Frauen der beiden Sample miteinander verglichen worden.

Tabelle 1: Erwerbsverhalten der Frauen im Vergleich der Sample (Mittelwerte der Arbeitsjahre)		
	Frauen- sample (b) (n=220)	Brutto Männer/Ehepaare (c) (n=118)
im erlernten Beruf	10,3	9,2
in anderen Tätigkeiten	7,3	7,0
unterhalb der Rentenversicherungspflicht	3,8	4,1
Erwerbstätigkeit insgesamt	21,4	20,4

Die in Tabelle 1 gezeigte Überprüfung der Variablen ergab, daß hinsichtlich des Erwerbsverhaltens der Frauen zwischen Quellsample und dem neuen Bruttosample keine relevanten Unterschiede bestehen. D.h., bei der Überprüfung der Mittelwerte der Jahre der Erwerbstä-

tigkeit zwischen den 102 Nichtantwortern und den 118 Zurücksendungen ergaben sich keine signifikanten Unterschiede.

Das Ehemännersample

Der Rücklauf der 118 über die Frauen angeschriebenen Männer erbrachte 74 auswertbare Fälle, was einer Quote von 62,7% entspricht.³

Erhoben wurden retrospektiv im laufenden Projekt auf Jahresbasis die Daten der unterschiedlichen schulischen und beruflichen Ausbildungen sowie die verschiedenen beruflichen Tätigkeiten, Arbeitsformen und Arbeitszeiten sowie Zeiten der Arbeitslosigkeit und Krankheit, letztere über ein längsschnittorientiertes Erhebungsdesign.

Die Basis der Ergebnisse über die Männer wird durch dieses Sample gebildet.

Das Ehefrauensample

War zuvor das Männersample durch die Adressen ihrer Ehefrauen gebildet worden, so kehrt sich jetzt die Samplebildung um: Die Ehefrauen werden zu Abhängigen des Männersamples. Zu den 74 Männern wurden jetzt die dazugehörigen Ehefrauen aus dem Quellsample gesucht. Diese bilden dann das Ehefrauensample. Die in dieser Untersuchung präsentierten Ergebnisse über weibliche Erwerbsverläufe stützten sich auf dieses Sample.

Das Ehepaarsample

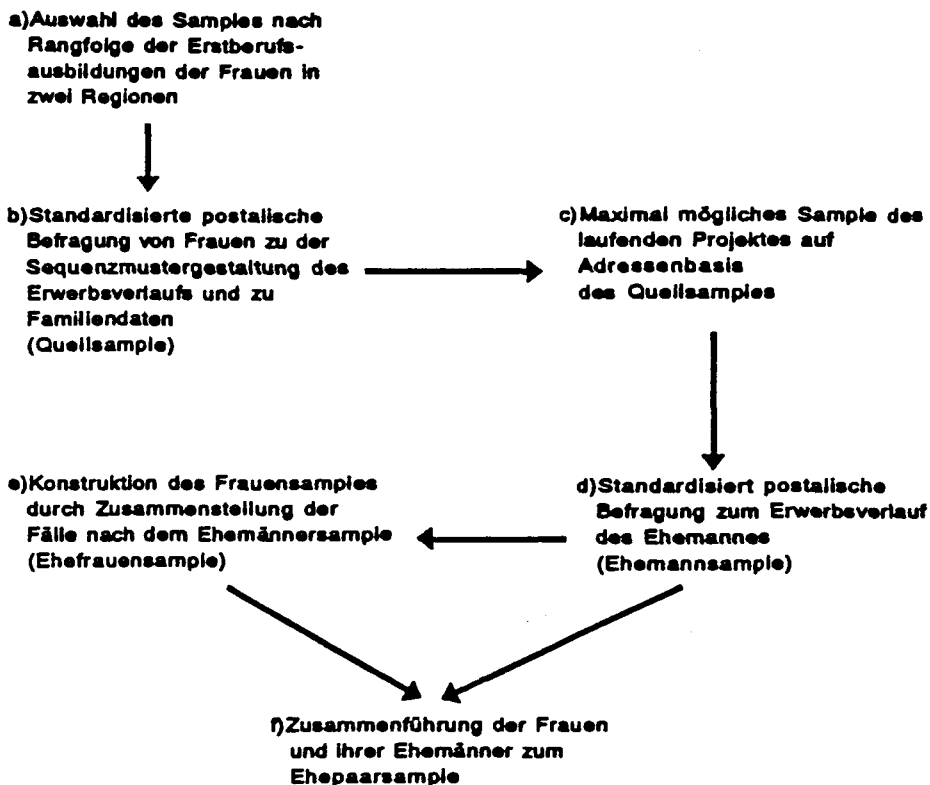
Zusammen bilden die Frauen und ihre Ehemänner das Ehepaarsample dieses Projektes. In Schaubild 1 ist der Rekrutierungsweg des Ehepaarsamples nachgezeichnet.

-
- 3) Die überraschend hohe Rücklaufquote von fast 63% kann durch folgende Faktoren erklärt werden:
- Die Gestaltung des Fragebogens folgte der 'Total Design Method' von Dillman. Diese bietet auf der Grundlage der Theorie des sozialen Austausches ein Erhebungskonzept, das darauf abzielt, die materiellen und immateriellen Aufwendungen des zu Befragenden bei der Handhabung des Instrumentes auf ein Minimum zu reduzieren und den für ihn erkennbaren Nutzen zu maximieren (vgl. Dillman 1983; Seidel u.a. 1985; Voges 1988).
 - Zwischen der Erhebung im Frauenprojekt und der Befragung der Ehemänner lag ein zeitlicher Abstand von zwei Jahren. Die Erfahrungen aus anderen Projekten zeigen, daß schriftliche Befragungen zum gleichen Zeitpunkt mit mehreren Personen eines Haushaltes zu einer drastischen Reduzierung der Rücklaufquote führen (vgl. Brune 1991).
 - Es bestätigt sich durch den hohen Rücklauf die Annahme, daß die Bereitschaft, sich in wissenschaftlichen Untersuchungen als Experte für das eigene Leben zu präsentieren, bei älteren Menschen ausgeprägter ist als dieses bei jüngeren der Fall sein dürfte (vgl. auch Bungard 1979).
 - Als weiterer Punkt, der die hohe Antwortbereitschaft erklären könnte, sollen noch die zeitlich abgestuften Erinnerungsschreiben erwähnt werden, die noch einmal zu einer Erhöhung der Rücklaufquote um fast 20% führten (vgl. Heberlein 1978; Brune 1991).
 - Da die Männer über ihre Ehefrauen angeschrieben worden sind, haben wir augenscheinlich die Frauen als Unterstützerinnen gewinnen können, denen es gelungen ist - aufgrund positiver Erfahrungen bei ihrer Teilnahme an der Untersuchung -, ihre Ehemänner zur Mitarbeit zu motivieren.

Schaubild 1: Sampleplan

Ehefrauen

Ehemänner



3 Die Ehemänner

3.1 Prüfung der Stichprobengüte: Vergleich mit anderen Datensätzen

Aufgrund der Rekrutierung des Ehemännersamples erscheint es zunächst angezeigt, die Verteilungen der zentralen Variablen mit denen anderer - repräsentativer - Datensätze zur Sicherung der Stichprobenvalidität zu vergleichen. Nach Blossfeld (1989) kann die externe Validität einer Stichprobe dann als ausreichend gesichert gelten, wenn bei einem Datenvergleich die Ausprägungen zentraler Variablen weitestgehend übereinstimmen.⁴ Die Unterschiede bzw. das Maß der Übereinstimmung der Verteilungen wird u.a. mit dem Chi-Quadrat-Anpassungstest beurteilt (vgl. ebenda).

4) Strenggenommen beziehen sich die so gewonnenen Befunde natürlich nur auf die tatsächlich untersuchten Variablen und sagen nur bedingt etwas über mögliche Verzerrungen bei anderen Merkmalen aus (vgl. Blossfeld 1989).

Die Prüfung der Tabellen auf signifikante Zusammenhänge kann allerdings nicht immer durch die klassischen asymptotischen Prüfverteilungen (z.B. χ^2) erfolgen, da die einzelnen Ausprägungen von Kategorien oftmals extrem gering besetzt sind und damit die erwarteten Häufigkeiten sehr klein werden.⁵ In den Fällen, in denen die Bedingungen erfüllt sind, findet die χ^2 -Approximation Anwendung. Bei Verteilungen, bei denen dieses nicht möglich ist, wird auf exakte Tests oder Monte-Carlo-Simulationen zurückgegriffen.⁶

Neben der Feststellung der Sichprobengüte werden die Variablen auch nach inhaltlichen Kriterien beurteilt. So werden hier die im Kapitel 1 beschriebenen Variablen Schulbildung, Arbeitslosigkeit und Krankheit hinsichtlich des Gehaltes ihrer Bedeutung für das Erwerbsverhalten der Ehefrauen abgeschätzt.

Verglichen werden die in dieser Projektphase erhobenen Daten des männlichen Erwerbsverlaufes mit entsprechenden Verteilungen in anderen Datensätzen. Herangezogen werden dazu:

- die IAB-Studie über Qualifikation und Berufsverlauf 1985;
- das sozioökonomische Panel;
- allgemeine Rentenstatistiken.

Die ersten beiden Untersuchungen wurden vor allem deshalb gewählt, weil es sich um repräsentative Studien handelt, deren Datensätze im Sfb vorliegen und daher eigene Berechnungen vorgenommen werden können. Darüber hinaus sind dieselben Variablen mit ihren jeweiligen Ausprägungen in gleicher oder ähnlicher Weise erhoben worden⁷ wie in der von uns durchgeführten Studie. Die Datensätze werden mit unseren eigenen Daten hinsichtlich des Schulabschlusses, des sozioökonomischen Status, der Arbeitslosenzeiten und des Rentenbeginns verglichen.

IAB-Studie Qualifikation und Berufsverlauf 1985

Die vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) und dem Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB) durchgeführte Studie erfaßt 26361 deutsche Erwerbstätige im Alter von 15 bis 65 Jahren, ausgewählt nach einer mehrstufigen Zufallsauswahl (Random-Route). Zum Ziel hatte die Studie die Ermittlung von Qualifikation und Verlauf von beruflichen Karrieren.

-
- 5) Die nach 'Cochran's Kriterium' allgemein geteilte Faustregel besagt für den χ^2 -Wert, daß keine erwartete Häufigkeit unter eins und höchstens ein Fünftel der erwarteten Häufigkeiten unter fünf liegen sollten, um asymptotische Approximation zu erlauben.
 - 6) Bei der Generierung von Prüfverteilungen über Monte-Carlo-Simulationen werden - im Gegensatz zum asymptotischen Vorgehen bei χ^2 - mindestens 2000 Zufallstabellen generiert und für jede Tafel der χ^2 -Wert berechnet. Der relative Anteil der χ^2 -Werte, die über dem Wert der zu testenden Tafel liegen, wird dabei als Näherungswert für die Wahrscheinlichkeit eines Fehlers erster Ordnung - d.h. für die Wahrscheinlichkeit, irrtümlicherweise die Nullhypothese abzulehnen - genutzt. (vgl. dazu ausführlich: Prein u.a. 1993). In den Fällen, in denen die Voraussetzungen für eine χ^2 -Approximation nicht gegeben sind, die Rechenzeit jedoch in einem annehmbaren Bereich liegt - werden sogenannte exakte Tests berechnet, d.h. es werden nicht eine bestimmte Anzahl von Zufallstabellen generiert, sondern alle möglichen Tabellen erstellt und der χ^2 -Wert berechnet.

Für den hier vorgenommenen Vergleich wurde - der Zusammensetzung unseres Samples entsprechend - eine Subgruppe von verheirateten Männern der Geburtsjahrgänge 1914 bis 1933 gebildet. Es konnten dadurch 2222 Männer für einen Vergleich mit unseren Daten herangezogen werden.

Sozioökonomisches Panel

Im Sozioökonomischen Panel, als Teilprojekt des Sfb 3 in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), konnten bisher 8 Wellen (1984-1992) realisiert werden. In der ersten Welle (1984) wurden 6000 Haushalte in die Untersuchung einbezogen. In diesen Haushalten werden regelmäßig einmal im Jahr alle Haushaltsmitglieder, die älter als 16 Jahre sind, befragt. Zielpopulation ist die wohnberechtigte Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland.

Durch die Befragung von Haushalten als Erhebungseinheit ist es möglich, über gemeinsame Haushaltsnummern und unterschiedliche Personennummern Paare in gemeinsamen Wohneinheiten zu identifizieren, so daß dann von beiden Partnern die Daten der Befragung vorliegen. Für den von uns angestrebten Vergleich, aber auch für weitergehende Analysen, konnten 392 Ehepaare der entsprechenden Geburtskohorte⁷ identifiziert werden. Während alle Angaben nach 1984 sehr genau abgefragt wurden, sind die Angaben für die Zeit vor 1984 nicht sehr differenziert erhoben worden. Für den hier durchzuführenden Vergleich sind jedoch gerade die Daten der Erwerbstätigkeit vor 1984 interessant, da viele Männer der hier interessierenden Geburtskohorte bis 1984 ihr Erwerbsleben bereits abgeschlossen haben bzw. kurz davor stehen. Wir sind daher gezwungen, die Angaben aus dem Sozioökonomischen Panel aus dem nicht sehr differenziert erhobenen Kalendarium des Erwerbsverlaufs⁸ zwischen dem 15. und 65. Lebensjahr zu entnehmen. Es handelt sich dabei um retrospektiv erhobene Längsschnittdaten.

Um genügend lange gemeinsame Ehezeiten berücksichtigen zu können, sind alle Paare des Panels mit Heiratsdaten nach 1964 ausgeschlossen worden.⁹ Es bleiben danach noch 367 Ehepaare für die Analyse erhalten.

Rentenstatistik

Herangezogen zum Vergleich wurde die Statistik des Rentenzuganges in der deutschen gesetzlichen Rentenstatistik 1989, aufgestellt vom Verband deutscher Rentenversicherungsträger.

-
- 7) In diesem Fall wurde die Geburtskohorte der Ehefrau (1924-1934) zugrundegelegt. Die Geburtsjahre der Ehemänner streuen von 1907-1944. Unverheiratet zusammenlebende Paare wurden nicht berücksichtigt, kamen aber in der in Frage stehenden Geburtskohorte auch fast nicht vor.
 - 8) Gefragt wurde im Kalendarium nach Schulzeiten, Lehrzeiten, Wehrdienst, Vollberufstätigkeit, Teilzeitberufstätigkeit, Arbeitslosenzeiten, Hausfauentätigkeitszeiten und Rentenzeiten.
 - 9) Im Sample unseres Projektes heirateten die Paare in den frühen fünfziger Jahren.

3.1.1 Schulabschluß

In unserem Sample schlossen 63% der Männer die Hauptschule, 22,5% die Mittel- oder Realschule und 14,1% ein Gymnasium¹⁰ ab. In der IAB-Studie entfielen auf die Hauptschule 71%, die Mittel- oder Realschule 15,4% und auf das Gymnasium 13%. Im Sozioökonomischen Panel verteilen sich die Befragten zu 69,5% auf die Haupt-, zu 15% auf die Mittelschule und zu 14,7% auf das Gymnasium.¹¹ Insgesamt ist in Tabelle 2 zu erkennen, daß in unserem Sample die Anteile der Befragten mit Hauptschulabschluß geringer und die Anteile mit Mittelschulabschluß höher sind als in den Vergleichssamples.

	IAB	SOEP	SOEP (Ehefrauen mit Lehre)	eigene Daten
Hauptsch.	71,6%	70,1%	58,2%	63,0%
Mittelsch.	15,4%	15,1%	25,5%	22,5%
Gymnasium	13,0%	14,8%	15,3%	14,1%

Die Unterschiede sind jedoch nicht gravierend. Die Werte des Chi²-Tests zeigen, daß unsere Verteilung des allgemeinbildenden Schulabschlusses die Verteilungen in den repräsentativen Studien gut wiedergibt.¹² Wenn wir die Ehepaare im Sozioökonomischen Panel weiter differenzieren und lediglich Paare zum Vergleich heranziehen, bei denen die Ehefrau - wie in unserem Ehepaarsample - eine Lehre im gewerblichen oder kaufmännischen Bereich abgeschlossen hat - dargestellt in Spalte drei der Tabelle 2 - ist die Verteilung des allgemeinbildenden Schulabschlusses der Männer fast identisch mit der entsprechenden Verteilung in unserem Sample. Auch der hohe Anteil mit Mittelschulabschluß unseres Samples findet nun in dieser Subpopulation des Sozioökonomischen Panels seine Entsprechung.

Männer, die Ehefrauen mit Volks- bzw. Mittelschulabschluß und abgeschlossener Berufsausbildung geheiratet haben, verfügen eher über gehobene Bildungsabschlüsse als Ehemänner von ungelerten Frauen.¹³ Dieses verweist auf das Homogamie-Prinzip, nach dem die Wahrscheinlichkeit einer heterogamen Partnerwahl um so geringer ist, je stärker die Bildungsabschlüsse möglicher Partner voneinander abweichen (vgl. Schwarz 1990). Rückert u.a. geben für 1960 bis 1970 geschlossene Erst-Ehen einen gleichen Bildungsabschluß der

10) Hinzugerechnet wurde hier auch der Abschluß durch ein kriegsbedingtes Notabitur.

11) Als gymnasialer Abschluß wurde hier auch der Abschluß einer Fachoberschule gewertet.

12) Chi² IAB-Daten = 2,97; $p(\chi^2 > 2,97) = 0,22$

Chi² SOEP-Daten = 2,41; $p(\chi^2 > 2,41) = 0,29$

SOEP (mit Lehre) = 0,31; $p(\chi^2 > 0,31) = 0,85$

Für alle gilt: df=2

Alle hier interessierenden Verteilungen des Sozioökonomischen Panels wurden ebenso unter Berücksichtigung des Hochrechnungsfaktors betrachtet. Die festgestellten Abweichungen von den ungewichteten Verteilungen stellen keine relevante Größe dar. Die Tests der gewichteten Verteilungen bestätigen eher noch die hier präsentierten Aussagen.

13) Im Sozioökonomischen Panel ist zu sehen, daß Männer von ungelerten Frauen zu 82,3% eine Volksschule, zu 10,3% eine Mittelschule und zu 7,3% ein Gymnasium abgeschlossen haben.

Partner bei Volksschulabschluß und einen überlegenen Abschluß des Mannes bei Mittelschule und Abitur an. Sie stellen damit neben der Homogamie der Partner auch eine spezielle Form der Heterogamie fest: Bei nicht-sozialadäquater Partnerwahl heiraten Frauen eher nach 'oben' und Männer eher nach 'unten' (vgl. Rückert u.a. 1979). Da die Frauen in unserem Sample alle über einen Volks- bzw. Mittelschulabschluß mit abgeschlossener Berufsausbildung¹⁴ verfügen, verwundert die insgesamt höhere Allgemeinbildung der Ehemänner nicht. Sie ist lediglich Ausdruck einer allgemein üblichen Partnerwahl. Wir begegnen diesem Phänomen ebenfalls, wenn wir uns die Verteilung des sozioökonomischen Status betrachten.

3.1.2 Sozioökonomischer Status des Mannes zu Beginn der Erwerbsarbeit

Als Indikator für den sozioökonomischen Status wird hier auf die Unterscheidung zwischen Arbeitern, Angestellten, Selbständigen und Beamten zurückgegriffen. Die Daten des Sozioökonomischen Panels sind entsprechend zusammengestellt worden.

Tabelle 3 stellt die unterschiedlichen Statuspositionen von Männern in verschiedenen Studien gegenüber. Im Sozioökonomischen Panel finden sich 64,8% Arbeiter, 23,1% Angestellte, 6,2% Selbständige und 5,9% Beamte. In unseren Daten finden sich am Beginn des Erwerbslebens 56,6% Arbeiter, 39,1% Angestellte, 1,4% Selbständige und 2,9% Beamte.¹⁵

	SOEP	SOEP (Ehefrauen mit Lehre)	eigene Daten
Arbeiter	64,8%	54,3%	56,6%
Angestellte	23,1%	37,2%	39,1%
Selbst.	6,2%	3,2%	1,4%
Beamte	5,9%	5,3%	2,9%

Der Datensatzvergleich zeigt, daß die Unterschiede fast vollständig verschwinden, wenn in die Betrachtung der unterschiedlichen ehemännlichen sozioökonomischen Statuspositionen lediglich Männer von Ehefrauen mit abgeschlossener Berufsausbildung - was der Datenlage unseres Samples entspricht - in die Betrachtung einbezogen werden.¹⁶ Der Anteil der Angestellten erhöht sich, während der Anteil der Arbeiter zurückgeht. Augenscheinlich spielt auch hier - wie bei der Schulbildung - die Partnerwahl eine Rolle. Da die Frauen über eine

14) Lediglich vier Ehen sind vor dem Lehrabschluß der Ehefrau geschlossen worden.

15) Für die IAB-Studie ist eine solche Zusammenstellung allerdings nicht möglich.

16) χ^2 SOEP-Daten = 9,7; $p(\chi^2 > 9,7) = 0,02$
 SOEP (mit Lehre) = 1,4; $p(\chi^2 > 1,4) = 0,71$
 Für alle gilt: df: 3

abgeschlossene Schul- und Berufsausbildung verfügen, ist nach dem Homogamie-Prinzip bzw. der Abwärtsheterogamie der Männer eine Statusverteilung der Ehemänner zu erwarten, die mindestens der weiblichen entspricht bzw. bei der höhere Statuspositionen vermehrt besetzt sind.

3.1.3 Arbeitslosigkeit

Arbeitslosigkeit spielt im Leben der hier untersuchten männlichen Geburtskohorte keine große Rolle. Die Männer unseres Samples sind über ihr ganzes Erwerbsleben im Durchschnitt ca. vier Monate arbeitslos. 82% von ihnen geben an, daß sie während des Erwerbslebens nie arbeitslos gewesen seien. Diese Ergebnisse finden ihre Entsprechung in den Daten des Sozioökonomischen Panels: Die für uns relevante Gruppe dieses Datensatzes ist im Durchschnitt fünf Monate während ihres Berufslebens arbeitslos. Nur 20% von ihnen geben an, überhaupt jemals von Arbeitslosigkeit betroffen gewesen zu sein.¹⁷

Henk Becker (1989) beschreibt die Einflüsse, denen diese 'Stille Generation' ausgesetzt ist, folgendermaßen: Aufgewachsen inmitten einer Gesellschaft, die langsam aber stetig die Kriegsfolgen überwindet und auf die goldenen Jahre (1955-1965) hinstrebt, führt die erfolgreiche Verwirklichung von Perspektiven zu großer Zufriedenheit. Der schnell expandierende Arbeitsmarkt sorgt für ein ungewöhnlich hohes Tempo bei den Berufslaufbahnen und läßt die Mitglieder dieser Generation mühelos Arbeitsplätze finden. Berger (1992) konstatiert, daß "die 50er und 60er Jahre kaum als 'normale' oder als 'Standardperiode' in der deutschen Geschichte angesehen werden kann. Vielmehr ermöglichte gerade das westdeutsche Wirtschaftswunder als historische Ausnahmesituation eine ungewöhnliche Stabilität und Homogenität von Erwerbsverläufen" (ebenda, S. 179). Ähnliches beschreibt auch Lutz (1984), der das Wirtschaftswunder als Effekt von erfolgreicher staatlicher Wohlfahrtspolitik und der Absorption des traditionellen durch den industriellen Sektor ansieht. Da dieser in der frühen Nachkriegszeit sehr heftig begonnene Absorptionsprozeß sukzessive die Strukturen des traditionellen Sektors beseitigt, kommt dieser Prozeß allmählich zum Stillstand. Die mit der Realisierung eines bestimmten Wachstums verbundenen Schwierigkeiten und Kosten steigen während dieses Prozesses ständig. Die Nachkriegsprosperität erscheint in diesem Zusammenhang auch Lutz als historische Ausnahmeerscheinung mit hohem Wachstumstempo und Vollbeschäftigung.

Wir können daher zusammenfassen: Die geringen Arbeitslosigkeitszeiten sind kein Spezifikum unseres Samples, sondern finden sich auch in anderen - repräsentativen - Datensätzen und werden in der Literatur für diese Generation als 'normal' beschrieben. Es handelt sich bei der hier betrachteten Kohorte somit um Männer mit kontinuierlichen Erwerbsverläufen ohne nennenswerte Unterbrechungen durch Arbeitslosigkeit.

17) $\chi^2 = 0,09; p(\chi^2 > 0,09) = 0,76$
df=1

3.1.4 Rentenbeginn und -alter

Die Einführung der flexiblen Altersgrenze 1972 sowie die Ausweitung des Erwerbsunfähigkeitsbegriffs 1973 führte zu einer erhöhten Frühverrentung. Die Erwerbsquoten der 60- bis 64jährigen Männer fielen innerhalb von fünf Jahren (1974-1979) von 61,9% auf 39,5% (vgl. Schürkmann u.a. 1987). Für 1984 konstatieren dieselben Autoren eine Erwerbsbeteiligung der 60- bis 64jährigen Männer von 35,2%. In unseren Daten zeigt sich eine Erwerbsbeteiligung von 33,3% bei den 60- bis 64jährigen Männern im Jahr 1984.

Vergleicht man die Daten der Rentenstatistik 1989 mit unseren Daten, so zeigen sich große Übereinstimmungen. Von allen männlichen Rentenzugängen 1989 waren 81,5% unter 65 Jahre alt, 16,4% befanden sich im Alter von 65 und 1,9% waren älter als 65 (vgl. Verband deutscher Rentenversicherungsträger 1990). Zum Vergleich waren in unserem Sample 88,1% unter 65, 10,2% gerade 65 und 1,7% über 65 Jahre alt.¹⁸

Es zeigt sich, daß die Daten zur Frühverrentung in unserem Sample kaum Unterschiede zur offiziellen Rentenstatistik der entsprechenden Geburtsjahrgänge aufweisen. Es handelt sich auch in bezug auf diese Daten bei unseren Ehemännern um eine Gruppe, die sich durchaus 'normal' verhält.

3.1.5 Zusammenfassung des Datensatzvergleiches

Hinsichtlich des Schulabschlusses, des Rentenzuganges, der Häufigkeit von Arbeitslosigkeit und des sozioökonomischen Status zu Beginn des Erwerbslebens gibt es keine bedeutenden Unterschiede zwischen den Männern in unserem Sample und den zum Vergleich herangezogenen repräsentativen Daten, wenn die Datensätze dem Aufbau unseres eigenen Samples entsprechen. Damit konnte gezeigt werden, daß es sich bei den von uns befragten Männern um keine 'exotische' Sondergruppe handelt, sondern um Männer, die sich - in bezug auf entsprechende repräsentativ erhobene Daten - was die untersuchten Variablen betrifft - 'normal' verhalten.

Die Verteilung des Schulabschlusses und des sozioökonomischen Status, unter Berücksichtigung einer abgeschlossenen Berufsausbildung der Ehefrau, legt die Vermutung nahe, daß die Partnerwahl nach dem Homogamieprinzip bzw. der Abwärtsheterogamie der Männer stattfindet. Die Männer dieser Frauen haben einen im Durchschnitt höheren Schulabschluß und besitzen zum Beginn des Erwerbslebens einen insgesamt höheren Status. Jedoch wäre es verfrüht, dieses Ergebnis als Prognosewert für eine Erwerbstätigkeit der Partnerinnen heranzuziehen.

Hinsichtlich des Ausmaßes von Phasen der Arbeitslosigkeit sollte neben der guten Vergleichbarkeit der Datensätze vor allem auch die Ausnahmesituation dieser Kohorte insgesamt klar geworden sein. Arbeitslosigkeit ist für diese Männer kein Thema. Alle weisen einen kontinuierlichen Erwerbsverlauf ohne nennenswerte Unterbrechungen auf. Zurückge-

18) χ^2 -Wert Verrentung: 1,73 $p(\chi^2 > 1,73)_{\text{Monte-Carlo}} = 0,37$
df=2 (vgl. Prein u.a. 1993)

führt werden kann dieses Phänomen auf die spezifische historische Situation der frühen Nachkriegszeit mit seinen Sonderbedingungen und dem folgenden langanhaltenden Wirtschaftswachstum. Erwerbsarbeit der Frau als Ersatz für ehemännliche Erwerbsarbeit ist im Gegensatz zur Vergleichsepoche in England (vgl. Yeandle 1991) nicht zu erwarten.

3.2 Erwerbsarbeit im männlichen Lebensverlauf: Statusveränderungen im Eheleben

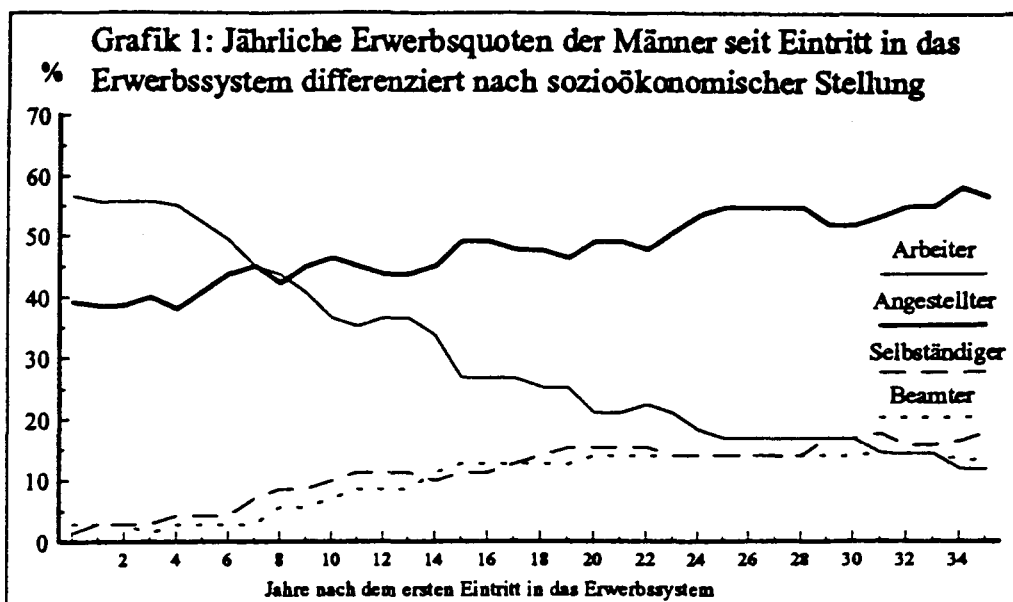
Der männliche sozioökonomische Status ist im Laufe des Erwerbslebens Veränderungen unterworfen. Die Männer wechseln in andere Positionen, sie erlangen Aufstiege oder müssen Abstiege hinnehmen. Die zuvor betrachtete Statusposition am Beginn des Erwerbslebens sagt daher wenig über eine mögliche Dynamik des Prozesses aus. Diese gerät erst durch eine Darstellung in den Blick, die die unterschiedlichen Statuspositionen während des männlichen Erwerbslebens veranschaulicht. Daher betrachten wir zunächst die Entwicklung der Erwerbstätigkeit im männlichen Lebensverlauf.

Wie im vorangegangenen Abschnitt gezeigt, kommen Erwerbsunterbrechungen durch Arbeitslosigkeit kaum vor. Längere krankheitsbedingte Arbeitsausfälle sind ebenfalls selten und zeigen sich entweder in den Jahren nach Kriegsende als Folge von Gefangenschaft und kriegsbedingten Entbehrungen oder treten ganz am Ende des Erwerbslebens, kurz vor Erreichen der Rentengrenze, auf. Die hier untersuchte Kohorte von Männern - geboren etwa zwischen 1920 und 1930 - hat somit durchgehend in einem hohen Maße im Erwerbsleben gestanden. Zwischen 1959 und 1979 betrug die Erwerbsquote dieser Männer 100%.

Will man die weibliche Erwerbsarbeit mit der sozioökonomischen Stellung des Mannes in Beziehung zueinander setzen, dann gilt es, einige methodische Probleme zu lösen:

1. Die Varianz des Lebensalters der Männer unseres Samples (zum Zeitpunkt der Befragung waren die Männer zwischen 61 und 72 Jahre alt) macht es nötig, daß Kalenderzeit in Prozeßzeit umgewandelt werden muß, da Ereignisse in der Kalenderzeit die Männer in völlig unterschiedlichen Lebenssituationen und -alter treffen (vgl. Diekmann u.a. 1984). Da der Einstieg in das Erwerbsleben für die Männer altersbedingt zu unterschiedlichen Zeiten stattfindet, macht erst die Synchronisation der unterschiedlichen Erwerbsverläufe durch Bildung eines gemeinsamen Bezugspunktes diese miteinander vergleichbar. Als Bezugspunkt wurde der Eintritt in das Erwerbssystem gewählt. In Grafik 1 ist die Entwicklung der Erwerbsarbeit in den unterschiedlichen sozioökonomischen Stellungen der Männer als Prozeßzeit mit dem gemeinsamen Bezugspunkt 'Eintritt in das Erwerbssystem' dargestellt.¹⁹

19) Ein Vergleich mit den anderen Datensätzen ist leider in dieser Form nicht möglich, da dort die Zuordnung der sozioökonomischen Stellung des Mannes für jedes Jahr nicht möglich ist.



Zu sehen ist eine Zeitreihe als Aneinanderreihung von Querschnittbetrachtungen von im Erwerbsleben stehenden Männern. Für jedes Jahr wurde der Prozentsatz der in dem jeweiligen Status arbeitenden Männer berechnet. Die sozioökonomische Stellung des Mannes wird somit nicht statisch zu einem Zeitpunkt gemessen, sondern deren Dynamik in der Zeit.

2. Diese - für Zeitreihenanalysen - weit verbreitete Betrachtungsweise wirft das Problem auf, daß zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedliche Personen erfaßt werden. Für jedes Jahr ändert sich die Zusammensetzung der betrachteten Gruppe von Männern. Wir können daher nicht erkennen, wohin die Männer jeweils gewechselt haben, da zwischen den Gruppen ein Austausch stattfindet. So können in einem bestimmten Jahr Männer vom Status Arbeiter zum Status Angestellter wechseln, es können aber gleichzeitig auch Männer vom Status Selbständiger zum Status Angestellter wechseln, und diese Lücke bei den Selbständigen kann mit Wechslern aus dem Arbeiterstatus aufgefüllt werden. Der gleichmäßige Verlauf einer Linie deutet demnach nicht darauf hin, daß hier keine Bewegung stattfindet, sondern zeigt lediglich, daß die Summe der dort zu findenden Personen sich nicht ändert. Da die Männer aber relativ lange und kontinuierlich in den jeweiligen sozioökonomischen Stellungen arbeiten und nicht kurzfristig zwischen den Stellungen wechseln oder auch ganz aussteigen, kann diese Grafik zur Veranschaulichung der Entwicklung des sozioökonomischen Status dienen.

Es ist zu sehen, daß die Anteile der als Arbeiter beschäftigten Männer bis etwa acht Jahre nach Beginn der ersten Erwerbstätigkeit²⁰ größer sind als die der Angestellten. Beamte und Selbständige kommen in den ersten Jahren kaum vor. Ab dem neunten Jahr nach Eintritt in die erste Erwerbstätigkeit vergrößert sich der Anteil der Ange-

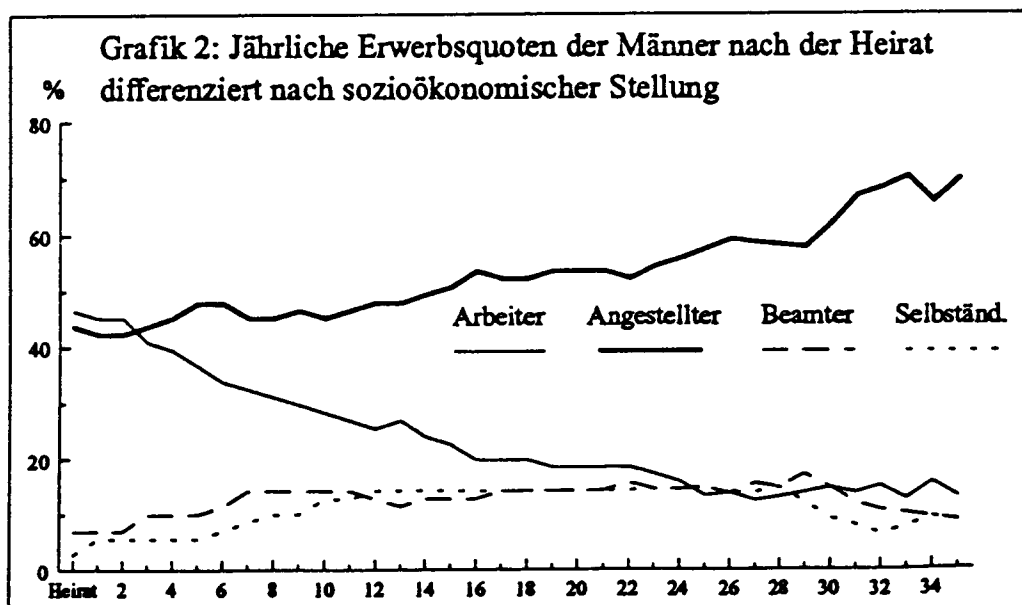
²⁰⁾ Einige ältere Männer weisen bereits Erwerbstätigkeiten vor und während des Krieges auf, da diese jedoch durch Kriegseinsätze, Gefangenschaft usw. unterbrochen werden, wurde für diese Gruppe die erste Erwerbstätigkeit nach dem Krieg als Bezugspunkt gewählt.

stellten an allen erwerbstätigen Männern kontinuierlich, während der Anteil der Arbeiter stark absinkt. Die Summe der Männer, die in den jeweiligen Jahren als Beamte oder Selbständige erwerbstätig sind, unterscheidet sich über die Zeit nur geringfügig. Diese Veränderung vom Arbeiter- zum Angestelltenstatus der Männer ist hier sehr gut zu erkennen.

Vergleicht man nun diese Querschnittbetrachtung mit einer eher längsschnittorientierten Berechnung von Erwerbsverläufen und summiert die Jahre, in denen die jeweiligen Männer zwischen 1945 und 1989 - bzw. bis zum Eintritt in die Rente - in den unterschiedlichen sozioökonomischen Stellungen gearbeitet haben, auf und setzt diese in das Verhältnis zur Gesamtzahl der Erwerbsarbeitsjahre, so wird der Eindruck der Aufstiegsmobilität bestätigt. Die Männer sind, bezogen auf ihre Lebensarbeitszeit, durchschnittlich zu 29,1% als Arbeiter erwerbstätig, zu 49,7% als Angestellte, zu 9,8% als Beamte und zu 11,2% als Selbständige. Während die Männer im Durchschnitt 18,9 Jahre als Arbeiter ihrem Erwerb nachgehen, tun sie dieses 24,5 Jahre als Angestellter. Insgesamt kommen sie auf eine durchschnittliche Länge ihres Erwerbslebens von 39,5 Jahren. Die Angestelltentätigkeit ist in unserem Sample offensichtlich die gängige Erwerbsarbeitsform der Männer.

3. Da es im weiteren um den Zusammenhang von ehepartnerlichen Erwerbsverläufen gehen soll, wird es notwendig, wiederum eine Zeitreihe zu bilden, jedoch wird nun der Beginn des Ehelebens - die Heirat - als Bezugspunkt der Betrachtung gewählt.

In Grafik 2 ist nach dem gleichen Verfahren wie in Grafik 1 der Anteil der Erwerbstätigkeit der Männer seit der Heirat in den jeweiligen sozioökonomischen Stellungen dargestellt. Auch hier sind die Prozentanteile der erwerbstätigen Männer pro Statusgruppe für jedes Jahr berechnet.



Während die Prozentanteile der erwerbstätigen Angestellten im Laufe der Jahre kontinuierlich ansteigen, fällt die entsprechende Linie für die Arbeiter ab. Allerdings ist auch zu erkennen, daß schon zum Zeitpunkt der Heirat keine gravierenden Unterschiede zwischen dem Anteil der Angestellten und dem der Arbeiter mehr festzustellen sind.

Bis zum Zeitpunkt der Heirat haben bereits 10% den sozioökonomischen Status als Arbeiter verlassen und sind Angestellte geworden. Dieser Trend setzt sich nach der Heirat fort. Bereits acht Jahre nach der Heirat konnte ein weiteres Drittel der Arbeiter diese Statusposition verlassen und andere sozioökonomische Stellungen einnehmen.

Schaut man sich nun im Längsschnitt die aufsummierten Jahre in den unterschiedlichen Erwerbsarbeitsstellungen über die einzelnen Personen an, so machen die Arbeiterjahre noch einen Anteil von 24,5% an der gesamten Erwerbstätigkeit nach der Heirat aus. Der Anteil der Angestellten erhöht sich in diesem Zeitraum auf 51,9%, derjenige der Beamten auf 11,1%, und der Anteil der Selbständigen liegt dann bei 12,6%.

Die erste der zuvor gestellten Fragen kann somit in bezug auf die vorliegenden Daten beantwortet werden:

Die Männer der hier betrachteten Kohorte sind fast ohne Unterbrechungen bis zur Rente erwerbstätig gewesen. Innerhalb dieser langen Erwerbstätigkeitsspanne haben sie zum größten Teil die sozioökonomische Stellung als Arbeiter verlassen und einen Wechsel zum Angestellten, Selbständigen oder Beamten realisiert. Dieses war bis zur Heirat bereits für 10% eingetreten. Zehn Jahre nach der Heirat befindet sich lediglich noch 1/4 der Männer im Status eines Arbeiters. Der größte Teil der Erwerbsphasen als Arbeiter liegt vor der Heirat bzw. ist um sie herum gruppiert.

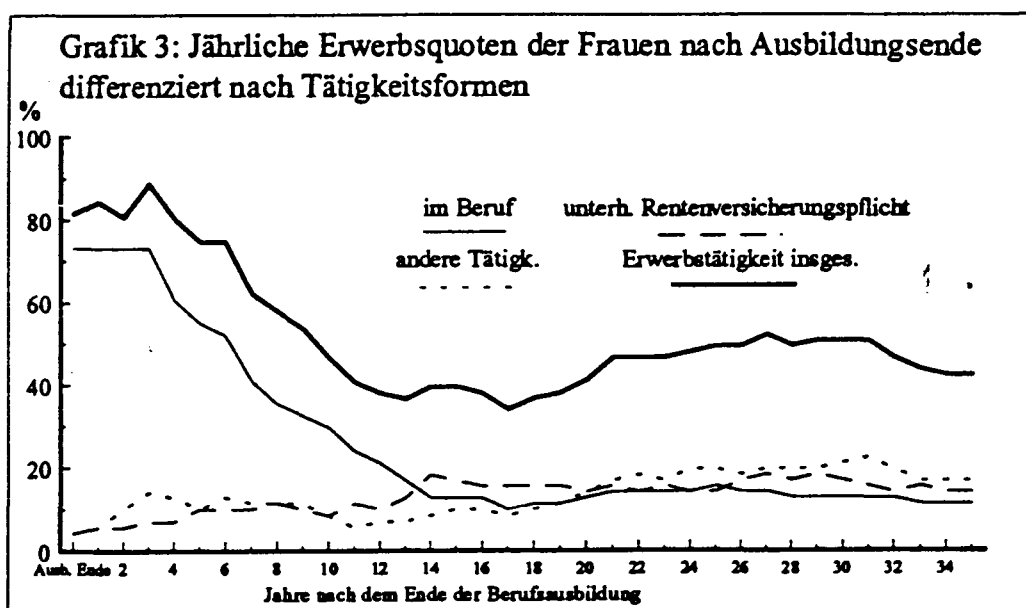
4 Die Ehefrauen

4.1 Anordnung der Erwerbsarbeitssequenzen im Lebensverlauf

Die im vorangegangenen Projekt 'Statuspassagen von Frauen zwischen Erwerbsarbeit und Familie' vorgenommene Analyse des Erwerbsarbeitsverhaltens von 220 befragten verheirateten Frauen mit Kindern der Ausbildungskohorte 1948/49 zeigte bei aller Unterschiedlichkeit der Erwerbsbiografien klare berufsspezifische Verlaufsmuster (vgl. Krüger u.a. 1989). Von den fünf untersuchten Berufsgruppen arbeiten Frauen mit einer Lehre als kaufmännische Angestellte durchschnittlich am längsten im Erstberuf und wechseln relativ selten in andere berufsfremde Bereiche. Verkäuferinnen und Schneiderinnen dagegen arbeiten viel in ausbildungsfremden Tätigkeiten, wobei sie häufig die Tätigkeitsfelder wechseln, dieses jedoch in der Regel versicherungsrechtlich abgesichert. Kinderpflegerinnen verlassen ihren gelernten Beruf am frühesten im Vergleich zu allen anderen Berufsgruppen und arbeiten dann lange in nicht versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen. Friseurinnen scheiden nach kurzer Erwerbstätigkeit im erlernten Beruf ganz aus dem Erwerbsleben aus. Es zeigt sich zum einen, daß der Arbeitsmarkt über berufsspezifische Arbeitskräftebedarfsentwicklungen berufsspezifische Dynamiken enthält, "die auf die Verwertbarkeit der durch die

Erstausbildung erworbenen Karriereressourcen im Erwerbsarbeitsverlauf durchschlagen" (Krüger u.a. 1991a, S. 115f.), zum anderen ist die berufsspezifische Bedarfsentwicklung mit unterschiedlichen Vereinbarkeitsproblematiken assoziiert, die berufsausbildungsabhängige Erwerbschancen eröffnet.

Zunächst wenden wir uns den Erwerbstätigkeitsformen der Frauen unseres 'neuen' Datensatzes zu, d.h. den Frauen, von deren Ehemännern wir über Erwerbsarbeitsdaten verfügen (vgl. Schaubild 1). In Grafik 3 sind die Anteile der Berufsarbeit, der Erwerbsarbeit in berufsfremden Tätigkeitsfeldern und Anteile der Tätigkeiten unterhalb der Rentenversicherungspflicht für die Prozeßzeit von der Beendigung der Berufsausbildung bis 35 Jahre danach für jedes Jahr als Zeitreihe dargestellt.²¹ Bei der Betrachtung von weiblichen Erwerbsverläufen ist der Querschnittcharakter der Grafik besonders zu beachten. Die Frauen steigen oft aus dem Erwerbsleben aus und wechseln häufiger die Erwerbstätigkeitsformen. Es ist daher zu berücksichtigen, daß die prozentualen Anteile hinsichtlich der Zusammensetzung der Frauen für jedes Jahr neu gebildet werden.

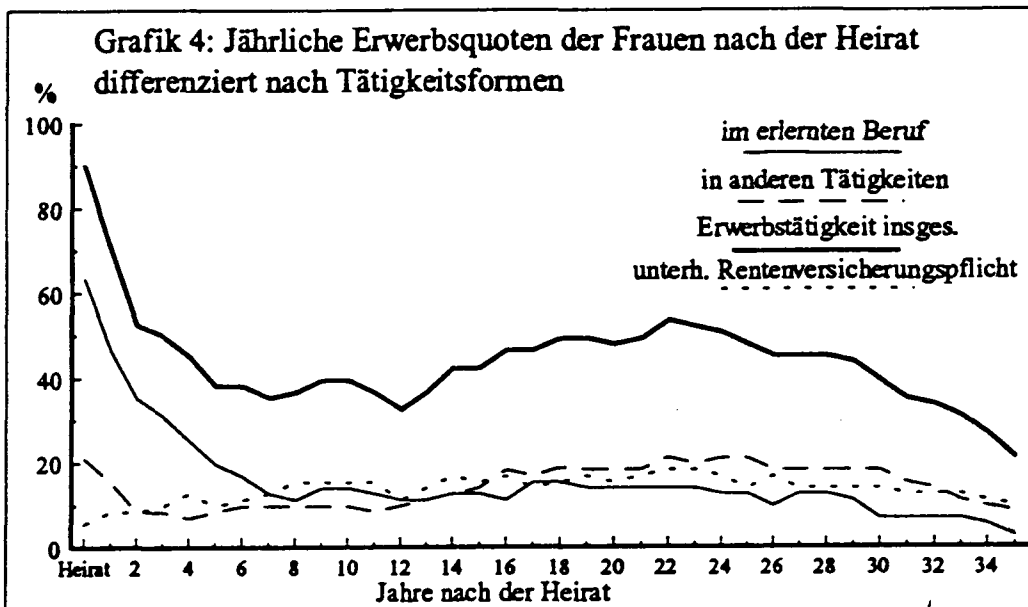


Die Anteile an der Berufsarbeit liegen drei Jahre nach der Lehre konstant bei etwa 73%, um dann stark abzusinken. 13 Jahre nach der Beendigung der Berufsausbildung haben die Anteile an der Arbeit im erlernten Erstberuf das Niveau der Anteile an ausbildungsfremden Tätigkeiten und Tätigkeiten unterhalb der Rentenversicherungspflicht erreicht. Drei Jahre nach Beendigung der Berufsausbildung finden wir die höchsten Anteile der Erwerbstätigkeit insgesamt. Zu diesem Zeitpunkt arbeiten etwa 88%. Bezogen auf die Erwerbsarbeitsjahre zwischen Ausbildungsende und Renteneintritt bzw. dem Befragungstermin arbeiten die Frauen insgesamt zu 43,6% im Beruf, zu 29,6% in ausbildungsfremden Tätigkeiten und zu 26,8% in geringfügig entlohnter Beschäftigung. Die durchschnittliche Anzahl der Jahre der

21) Die Kurve der Erwerbstätigkeit insgesamt errechnet sich durch die Aufsummierung der drei Tätigkeitsformen für jedes Jahr.

Erwerbstätigkeit liegt bei 8,7 im Beruf, 5,9 in anderen Tätigkeiten und 5,3 unterhalb der Rentenversicherungspflicht. Die Tätigkeit im Ausbildungsberuf nimmt - verglichen mit den anderen Tätigkeitsformen - einen großen Stellenwert ein.

Im folgenden wird eine Betrachtung gewählt, bei der die Erwerbstätigkeitszeiten der Frauen - analog zu denen der Ehemänner - den gemeinsamen Bezugspunkt der Heirat aufweisen. Diese ist in Grafik 4 dargestellt.



Zum Zeitpunkt der Heirat sind von unseren Frauen 90,1% erwerbstätig.²² Die Erwerbstätigenquote sinkt bis acht Jahre nach der Heirat auf 36,7% und steigt dann wieder auf 53% an. Die Erwerbstätigkeit im erlernten Beruf fällt von 63,4% zum Zeitpunkt der Heirat auf 11,3% acht Jahre nach der Heirat. Auf diesem Niveau verbleibt sie dann bis zum Ende der Erwerbszeit. Die Erwerbstätigkeit in anderen Tätigkeitsfeldern dagegen steigt 22 Jahre nach der Heirat von 7% auf 21,1% an. Ebenso ist zu erkennen, daß die Erwerbstätigkeit in nichtversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen zunimmt.

Nach der ersten Inspektion der Erwerbsarbeitsquoten könnte der Schluß gezogen werden, daß das hier betrachtete Erwerbsleben der Frauen dem 'Drei-Phasen-Modell' entspricht. Diese Annahme ist jedoch nicht richtig, da diese vermeintliche 'Dreiphasigkeit' sich insofern als Artefakt erweist, als sie durch die Aggregation von Querschnittsdaten auf Jahresbasis

22) Tegtmeier kommt für die Geburtsjahrgänge 1927-36 bei Frauen mit Volksschule und abgeschlossener Lehre (was etwa unserem Sample entspricht) vor der Eheschließung auf eine Erwerbsbeteiligung von 90,3%, nach der Eheschließung auf 58%. Auch wenn bei Tegtmeier nicht klar erkennbar ist, was unter 'Erwerbstätigkeit nach der Ehe' verstanden wird, so liegen unsere Erwerbstätigenquoten mit 90,1% vor und 52% zwei Jahre nach der Eheschließung sehr nahe an den Zahlen der von ihm verwendeten Daten der Mikrozensus-Zusatzbefragung 1971 (vgl. Tegtmeier 1976). Lauterbach ermittelt für die Geburtskohorte 1929-31 im Alter von 18 bis 23 Jahren eine Erwerbsbeteiligung von 75% bei niedrigem und zu 68% bei mittlerem Bildungsniveau. Unter mittlerem Niveau werden bei ihm Frauen mit Volksschulbildung und Berufsausbildung sowie Mittlerer Reife ohne Berufsausbildung subsumiert (vgl. Lauterbach 1992). Da alle Frauen unseres Samples eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, könnte dieser Umstand die hohe Erwerbsbeteiligung zum Zeitpunkt der Ehe erklären. Darauf verweist auch die mit 63% hohe Erwerbsbeteiligung im erlernten Beruf.

zustande kommt (vgl. Müller 1983). Unberücksichtigt bleibt, daß die Erwerbstätigengruppe zu unterschiedlichen Zeitpunkten von verschiedenen Personen gebildet wird. Erst eine Längsschnittbetrachtung, bei der die individuellen Lebensläufe der Akteure im Blickpunkt stehen, kann über einen möglichen Phasencharakter von Erwerbsarbeitszeiten Auskunft geben. Betrachten wir die individuellen Biografien der Frauen in einem solchen Längsschnitt, so waren im Frauensample des vorangegangenen Projektes 14,1% der Frauen diesem Modell zuzuordnen. In dem aktuellen Sample sind es jetzt nur noch 9,9%, und selbst dieser kleine Anteil erklärt sich nur durch eine großzügige Auslegung des 'Drei-Phasen-Modells'.²³ Zum Beispiel wird der Eindruck der 'Dreiphasigkeit' hier durch Frauen vermittelt, die schon vor der Heirat und kurz nach der Beendigung der Berufsausbildung aus dem Erwerbsleben aussteigen und später wieder einsteigen. Auch die Geburt von Kindern, die einen integralen Bestandteil des 'Drei-Phasen-Modells' darstellt, kann hier nicht als alleiniger Grund für einen Ausstieg angesehen werden, zumal auch Frauen lange vor der Geburt der Kinder in unserem Sample Erwerbspausen aufweisen, während andererseits Frauen über die Geburt von Kindern hinaus erwerbstätig gewesen sind.

Jedoch ist eine Struktur, die einer 'Zweiphasigkeit' entspricht, in diesem Sample - im Gegensatz zum Frauensample der ersten Projektphase - ausgeprägter.²⁴ Wiesen 11,8% der 220 Frauen eine 'Zweiphasigkeit' auf, so sind es jetzt mehr als ein Viertel des Samples. Doch auch in diesem Sample lassen sich 3/4 der Frauen keiner Phasenspezifik zuordnen. Auf die geringe empirische Relevanz der Phasen-Modelle verweisen schon eine Vielzahl von Untersuchungen zu Frauenerwerbsverläufen. (vgl. u.a. Prinz 1991; Tölke 1987; Born 1993; auch schon Pross 1975).

4.2 Die Bedeutung der Ausbildung für den Erwerbsarbeitsverlauf

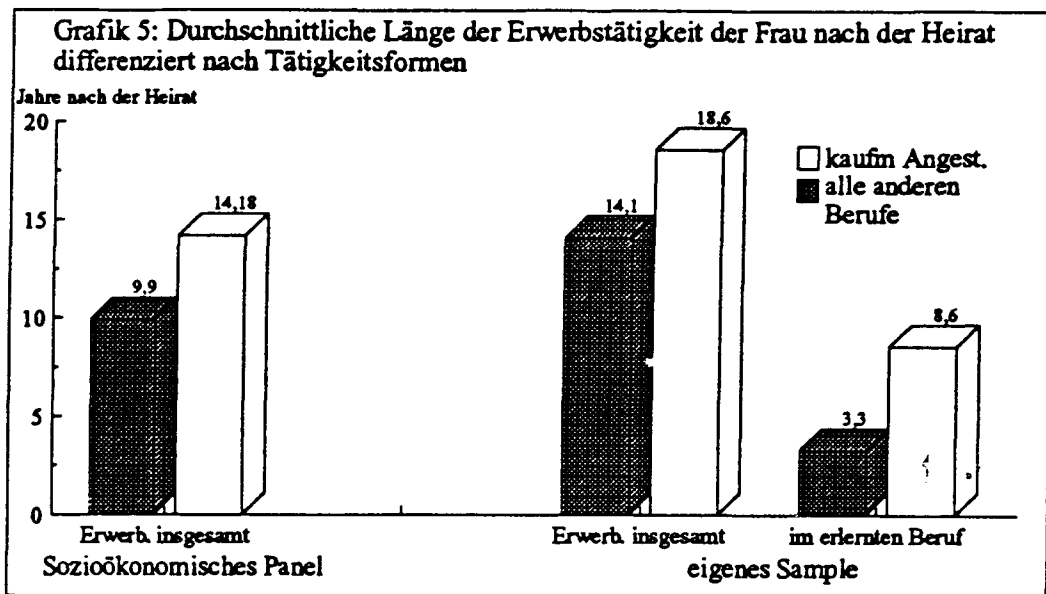
Zu Beginn des Kapitels ist auf die Ergebnisse des vorangegangenen Frauenprojektes verwiesen worden. Diese belegen eine berufsspezifische Erwerbsdynamik, nachgezeichnet anhand der Erwerbsarbeitszeiten und -formen von Frauen mit fünf unterschiedlichen Ausbildungsberufen auf Facharbeiterniveau. Zur Ermittlung einer berufstypischen Erwerbsdynamik werden in diesem Sample die Ausbildungsberufe der Ehefrauen unter dem Gesichtspunkt der unterschiedlichen Verwertungschancen am Arbeitsmarkt dichotomisiert. Es stehen dann die kaufmännischen Angestellten mit günstigen Arbeitsmarktchancen den Friseurinnen, Verkäuferinnen, Kinderpflegerinnen und Schneiderinnen mit ungünstigen Verwertungschancen gegenüber. Unter Arbeitsmarktchancen werden im folgenden expandierende oder zusammenbrechende Teilarbeitsmärkte, Möglichkeiten flexibler Gestaltung von Arbeitszeiten, Beschränkungen kundenkontaktintensiver Berufe und berufsspezifische Attraktivitäts- bzw. Weiblichkeitsmuster subsumiert (zu den Arbeitsmarktchancen der fünf Berufsgruppen vgl. Krüger u.a. 1991c). Durch die Heranziehung dieser - unterschiedliche Kontinuierungs- bzw. Wiedereinstiegschancen eröffnenden - Arbeitsmarktimplikate konnte im

23) Es wurde - wie schon im Vorläuferprojekt - eine Erwerbsunterbrechung nach der Geburt des letzten Kindes von fünf Jahren zugrundegelegt. Die Erwerbspanne nach dem Wiedereinstieg mußte mindestens ein Jahr dauern, und im weiteren Verlauf durften keine weiteren Einstiege erfolgen (vgl. Krüger u.a. 1989, 10).

24) Angenommen wurde dabei für die Frauen ein Ausstieg aus der Erwerbstätigkeit zum Zeitpunkt der Heirat oder der Geburt des ersten Kindes und keine weiteren Einstiege.

vorangegangenen Frauenprojekt die Bedeutung der Erstausbildung 'kaufmännische Angestellte' hinsichtlich der positiven Verwertungschancen im Lebenslauf herausgearbeitet werden. Nicht nur, daß sie am längsten von allen fünf Berufsgruppen (15,5 Jahre) in ihrem gelernten Beruf arbeiteten, sie wiesen mit 69% auch den größten Anteil von Erwerbsarbeit insgesamt auf (vgl. ebenda, Kap. 4.1).

Entsprechend wird als Indikator für die Möglichkeit des Ausnutzens der Erstausbildung die durchschnittliche Länge der Erwerbstätigkeit der Frauen mit kaufmännischer Ausbildung den zu einer Gruppe zusammengefaßten Frauen mit anderen Berufsabschlüssen gegenübergestellt.



In Grafik 5 ist die durchschnittliche Länge der Erwerbsarbeit der Ehefrauen vom Ausbildungsende bis zum Rentenbeginn in diesem Sample dargestellt. Die kaufmännischen Angestellten sind insgesamt länger erwerbstätig als Frauen mit anderen Ausbildungsabschlüssen. Differenziert nach dem Merkmal 'Erwerbstätigkeit im erlernten Beruf' arbeiten sie signifikant länger als die Gruppe mit ungünstigen Arbeitsmarktchancen.²⁵ Familiäre Ereignisse wie z.B. die Zahl der Kinder spielen nur eine untergeordnete Rolle, sie unterscheiden sich zwischen den Gruppen nicht. D.h., die im vorangegangenen Projekt für die kaufmännischen Angestellten herausgearbeitete berufsspezifische Erwerbsdynamik kann mit den Ehefraudaten dieses Samples repliziert werden: Die Arbeitskräftebedarfsentwicklungen schlagen sich unterschiedlich je nach den Karriereressourcen des Erstberufes auf deren Verwertungschancen nieder. Frauen mit Ausbildungen in nachgefragten, in der Arbeitszeitgestaltung flexiblen und nicht mit Weiblichkeitsnormen aufgeladenen Berufen können ihre Qualifikationen durch Erwerbsarbeit nutzen; den Frauen, deren Berufe ungünstige Verwertungschancen aufweisen, gelingt dieses nicht im selben Maße (vgl. Krüger u.a. 1991c).

25) Die Irrtumswahrscheinlichkeit beträgt hier 0,03.

Auch der Vergleich mit den repräsentativen Daten des Sozioökonomischen Panels bestätigt unser Ergebnis hinsichtlich der Erwerbstätigkeit der Ehefrau mit entsprechendem Berufsabschluß. Auch dort sind Frauen mit guten Erwerbschancen eher erwerbstätig als Frauen mit Berufen, deren Verwertung auf dem Arbeitsmarkt Probleme mit sich bringt.

Darüber hinaus zeigen eigene Berechnungen der Panel-Daten, daß Frauen ohne Ausbildungsabschluß insgesamt weniger lange erwerbstätig sind als solche mit (gewerblicher oder kaufmännischer) Berufsausbildung (9,7 zu 12,9 Jahre). Offensichtlich hat schon allein der Tatbestand, eine Berufsausbildung abgeschlossen zu haben, einen Einfluß auf die Länge der Erwerbstätigkeit. Auch dieses kann als ein Zeichen für die Bedeutung des Arbeitsmarktes bezüglich der Erwerbstätigkeit der Frau gewertet werden.

Auf die Frage, was diese Ergebnisse hinsichtlich der Erwerbstätigkeit des Mannes und der Erwerbsarbeitsbeteiligung der Frauen bedeutet, gehen wir im folgenden ein.

5 Zur Interdependenz Ehepartnerlicher Erwerbsverläufe

In der deutschen soziologischen Arbeitsmarktforschung sind bislang - im Gegensatz zum anglo-amerikanischen Raum (vgl. Yeandle 1987, 1990 und Bird/West 1987; zum Industrieländervergleich vgl. Schmitt 1993) - wechselseitige Abhängigkeiten Ehepartnerlicher Erwerbsverläufe selten thematisiert worden. Zwar wurde den Geschlechtern unabhängig voneinander häufig Aufmerksamkeit geschenkt, als Ehepaare jedoch haben sie noch keinen nennenswerten Eingang in die Forschung gefunden. Zu Recht wird das Ausfüllen dieses weißen Fleckes auf der Landkarte der Empirie eingeklagt (vgl. Pfrang 1987; Sørensen 1990). Selbst wenn das Augenmerk auf dem Erwerbsverhalten verheirateter Frauen lag, wurde es nicht nur ohne Berücksichtigung des Erwerbsverhaltens der Ehemänner betrachtet, sondern Eckpunkte des Betrachtungszeitraumes bildeten der Eintritt in den Arbeitsmarkt und der Austritt in die Rente, als unterschiede sich das Erwerbsverhalten verheirateter Frauen von dem der Nichtverheirateten schon vor der Ehe. Die folgende Untersuchung konzentriert hingegen den Blick auf die gemeinsam gelebte Zeit der Ehepaare. Die Spanne des Erwerbslebens, die dieser Untersuchung zugrunde liegt, umfaßt entsprechend die Prozeßzeit von der Heirat bis zur Erreichung des Rentenalters eines oder beider Partner. In einigen wenigen Fällen - in denen das Erwerbsleben noch nicht abgeschlossen ist - wird das Ende des Untersuchungsraumes durch den Zeitpunkt der Befragung bestimmt. Da - wie wir aus dem qualitativen Material wissen - die gemeinsame Zeit vor der Hochzeit (Freundschafts- und Verlobungszeit) relativ kurz war, fällt diese als gemeinsame Lebenszeit nicht ins Gewicht, zumal Zusammenleben vor der Heirat nicht üblich war. Der gemeinsame Hausstand wurde erst mit der Eheschließung gegründet. Es ist daher plausibel, wenn das Datum der Heirat in dieser Untersuchung als Beginn des gemeinsamen Lebens definiert wird. Erst ab diesem Zeitpunkt macht eine Analyse Sinn, die sich mit der Frage der Interdependenzen zwischen Ehepartnerlichem Erwerbsverhalten beschäftigt. Unter diesem Gesichtspunkt ist in den vorangegangenen Kapiteln die Kalenderzeit bereits in Prozeßzeit umgewandelt worden. Durch den Bezugspunkt der Heirat können die zuvor bereits einzeln synchronisierten Erwerbsverläufe der Frauen und Männer jetzt gemeinsam als Ehepaarverläufe miteinander synchronisiert wer-

den. Durch das Abgrenzungskriterium des Heiratsdatums kann darüber hinaus eine historische Parallelisierung der Lebensläufe erreicht werden. Ist die Varianz der Geburtsdaten unserer Männer noch relativ groß, so heiraten sie doch fast ausschließlich Anfang bis Mitte der 50er Jahre.²⁶ Von Paaren, die in der gleichen begrenzten Spanne der historischen Zeit geheiratet haben, kann man erwarten, daß sie auch die übrigen Familienzyklusphasen in relativ eng abgegrenzten historischen Perioden durchlaufen. So ist es z.B. ein historisch weitgehend konstantes Ergebnis, daß über 80% der erstgeborenen Kinder in den ersten drei Ehejahren geboren werden (vgl. Müller u.a. 1983).

Die hier vorliegenden Daten wurden retrospektiv und im Längsschnitt erhoben. Der Längsschnitt macht Erwerbsdynamiken erst sichtbar, indem z.B. die Veränderung der Variable 'Stellung im Beruf' nicht zu einem Zeitpunkt gemessen wird, sondern deren Veränderung über die Zeit. Ziel und Ergebnis dieser Synchronisation ist es - da es um die Nachzeichnung der Erwerbsverläufe von Ehepaaren geht - z.B. den Erwerbsstatus des Mannes zu jedem beliebigen Zeitpunkt mit dem Erwerbsverhalten der Ehefrau in Beziehung setzen zu können. Den sich verändernden Stellungen im Erwerbsleben des Mannes kann damit ebenso Rechnung getragen werden wie den qualitativ und quantitativ unterschiedlichen Erwerbsarbeitssequenzen der Ehefrau.

Die Längsschnittdarstellung macht es nötig, daß die qualitativ unterschiedlichen - aber zeitlich zusammenhängenden - Erwerbssequenzen der Männer und deren Ehefrauen jeweils aufsummiert und in ihrer zeitlichen Verknüpftheit als Lebenszeitbudgets zueinander in Beziehung gesetzt werden. Dieses erfolgt mittels multidimensionaler Kreuztabellen.

Wo das möglich ist, werden die Tabellen auf signifikante Zusammenhänge mittels Chi²-Test geprüft. In Fällen, in denen die Voraussetzungen für den Chi²-Test fehlen, wird auf die Monte-Carlo-Simulationen oder exakte-Tests zurückgegriffen (vgl. Kap. 3.1).

In diesem Kapitel soll nun die - durch die unterschiedliche Arbeitskräftebedarfsentwicklung hervorgerufene - berufsspezifische Erwerbsdynamik von weiblichen Ausbildungsberufen unter Hinzuziehung des sozioökonomischen Status des Ehemannes überprüft werden. Die zu beantwortende Frage lautet:

Verschwinden die das Erwerbsverhalten der Frauen erklärenden berufsspezifischen Erwerbsdynamiken, wenn das Erwerbsverhalten der Ehefrau mit der beruflichen Stellung des Ehemannes in Beziehung gesetzt wird? Oder, wie in der eingangs formulierten Frage: Handelt es sich bei der Berufstypik von Erwerbsverlaufsmustern von Frauen um eine vom ehemännlichen Erwerbsverlauf unabhängige Strukturierung?

Wird die 'Erwerbstätigkeit der Frauen' nicht differenziert, so scheint die Antwort auf die Frage bereits festzustehen. Die in den letzten 35 Jahren angefertigten Studien zu diesem Thema kommen einhellig zu dem Ergebnis, daß sozioökonomischer Status und Durchschnittseinkommen des Mannes hoch miteinander korrelieren und Frauen dann einer Erwerbstätigkeit nachgehen, wenn das statusbedingte Einkommen des Ehemannes niedrig ist

26) Die Konzentration des Heiratsdatums in diesem engen Zeitraum ist wahrscheinlich Folge des Alters der Frauen, die durchschnittlich 1930 geboren sind. Mitte der 50er Jahre sind die Frauen zwischen 19 und 22 Jahre alt.

(vgl. Kap. 1). Dieser Zusammenhang, der zumindest für ältere Geburtskohorten konstatiert wird, reduziert weibliche Erwerbsarbeit in Ehen auf ein Unterschichtenphänomen: Die Erwerbstätigkeit der Frau wird als dem nicht familienernährenden Einkommen des Ehemannes geschuldet angesehen.

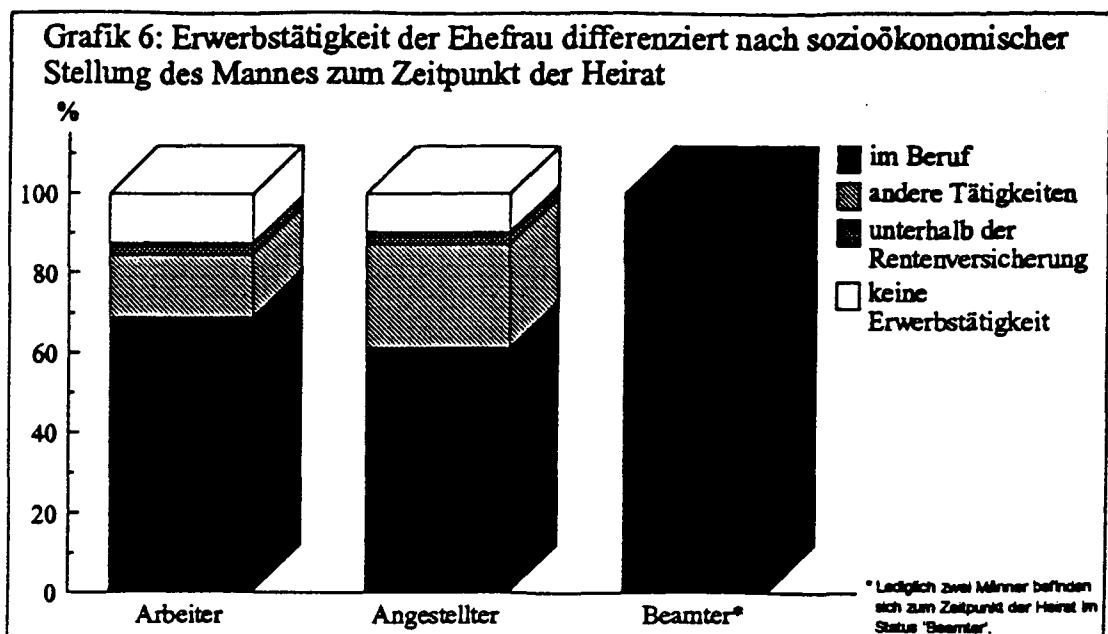
Der vergleichende Blick auf Grafik 2 'Erwerbstätigkeit des Mannes nach der Heirat' und Grafik 4 'Erwerbstätigkeit der Frau nach der Heirat' zeigt, daß die anfänglich relative Homogenität der sozioökonomischen Stellungen von Mann und Ehefrau sich im Laufe der gemeinsamen Ehe zu einer extremen Heterogenität entwickelt. Während die Männer mehrheitlich berufliche Karriere machen können, büßen die Frauen in der Regel ihren sozioökonomischen Status ein. D.h. der Aufstiegsmobilität der Ehemänner steht die Abstiegsmobilität ihrer Frauen gegenüber. Waren beide Partner zu Beginn der Ehe noch auf Facharbeiterniveau tätig, so ist der Ehemann gegen Ende der Erwerbsarbeit häufig Angestellter oder Beamter, während die Frau lediglich geringfügig oder in ausbildungsfremden Tätigkeiten - d.h. ungelernt - beschäftigt ist.

Da die Zusammenhänge aufgrund der aggregierten Daten hier nicht zu erkennen sind, wenden wir uns in einem ersten Schritt der Situation unserer Ehepaare zum Zeitpunkt der Eheschließung zu. Für die folgenden Betrachtungen konzentrieren wir uns auf die Ehepaare, bei denen der Mann einer abhängigen Beschäftigung nachgeht. Die Selbständigen-Ehepaare unterliegen einer besonderen Problematik und werden später gesondert betrachtet.

Der folgende iterative Analyseprozeß wird somit eingeleitet durch zeitpunktbezogene Querschnittbetrachtungen. Die mit diesen Betrachtungen verbundenen Probleme führen dann zur Begründung der im weiteren Verlauf angewendeten Längsschnittanalysen.

5.1 Erwerbstätigkeit der Frau und Status des Ehemannes: Zum Zeitpunkt der Eheschließung

Der Anteil der erwerbstätigen Frauen ist zum Zeitpunkt der Heirat mit 90,1% sehr hoch (vgl. Grafik 4). Den größten Anteil an dieser hohen Erwerbstätigkeit hat mit 63,4% die Arbeit im gelernten Beruf. Grafik 6 schlüsselt diese Anteile nach Stellung des Ehemannes auf. Da alle Ehemänner zum Zeitpunkt der Eheschließung erwerbstätig gewesen sind, erscheint diese Erwerbstätigkeit in der Grafik als 100%. Die unterschiedlichen Formen der eheweiblichen Erwerbsarbeit sind als Anteile an der Erwerbsarbeit in den einzelnen sozioökonomischen Stellungen der Ehemänner für das Jahr der Eheschließung angegeben.



Wir sehen, daß die Erwerbsarbeit der Frauen insgesamt bei allen Statuspositionen der Ehemänner sehr hoch ist. Der Anteil der im gelernten Beruf arbeitenden Frauen liegt bei den Arbeiter-Ehemännern bei 68,8%, bei den Angestellten-Ehemännern bei 61,3% und bei den Beamten sogar bei 100%. Alle anderen Tätigkeitsformen von weiblicher Erwerbsarbeit finden sich zu diesem Zeitpunkt in nur geringen Anteilen.²⁷

Diese Querschnittbetrachtung liefert keinerlei Hinweise auf einen möglichen Zusammenhang von sozioökonomischer Stellung des Mannes und Erwerbsarbeit der Ehefrau. Offensichtlich setzt sich die hohe Erwerbsbeteiligung der Frauen über die Heirat hinaus fort. Kindgeburten, ein heute gewichtiges Motiv zur Erwerbsunterbrechung der Frauen, spielen zu diesem Zeitpunkt noch keine Rolle.

Überspringen wir nun einen großen Teil der gemeinsamen Lebenszeit unserer Ehepaare und sehen uns die Situation der Ehen zu einem Zeitpunkt an, an dem etwa 50% der Frauen unseres Samples Wiedereinstiege in das Erwerbsleben aufweisen. Dieser Zeitpunkt liegt etwa 15 Jahre nach der Heirat.²⁸ Die Kalenderzeit steht dann etwa auf Anfang der 70er Jahre, unsere Ehemänner sind im Durchschnitt 43, ihre Ehefrauen 40 Jahre alt.

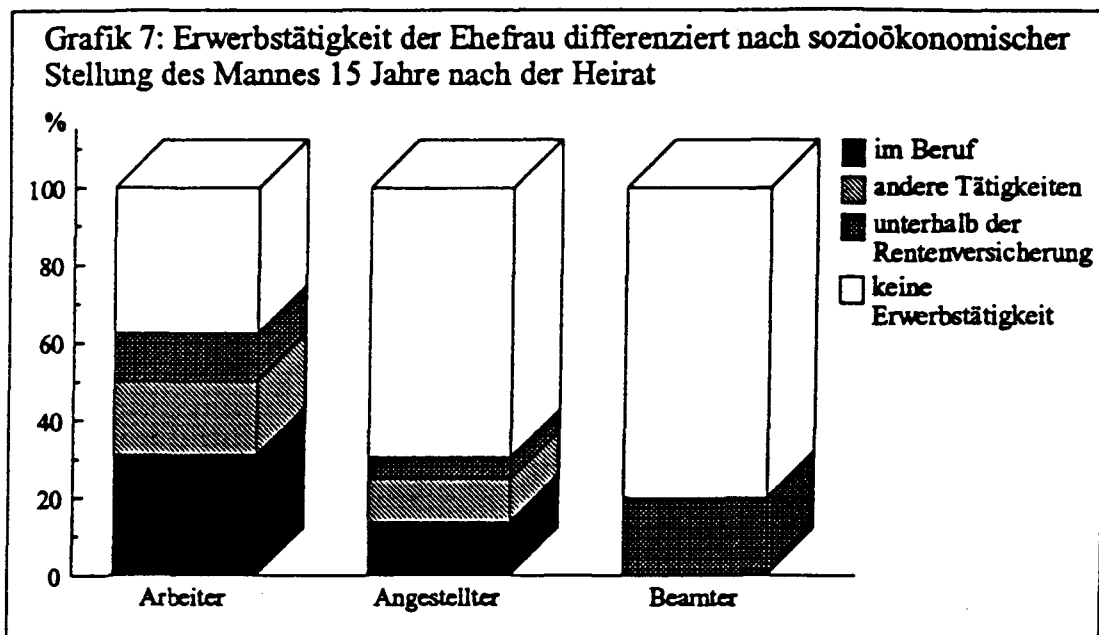
5.2 Erwerbstätigkeit der Frau und Status des Ehemannes: 15 Jahre nach der Eheschließung

Zu diesem Zeitpunkt läßt sich nun eine gänzlich andere Situation der Frauen erkennen (vgl. Grafik 7). Die Erwerbstätigkeitsquote der Ehefrauen beträgt insgesamt in diesem Jahr noch etwa 43%. Die Frauen, deren Männer zu diesem Zeitpunkt Arbeiter sind, sind mit 62,5% am

27) $\chi^2 = 2,12$ $p(\chi^2 > 2,12)_{\text{exact}} = 0,87$; $df=6$

28) Von den Frauen, die Wiedereinstiege ins Erwerbsleben realisiert haben, steigen über 50% zwischen 1967 und 1977 erneut in das Erwerbsleben ein.

Erwerbsleben beteiligt. Im Beruf arbeiten 31,3%, in anderen Tätigkeiten 18,8% der Arbeiter-Ehefrauen.



Die Frauen von Angestellten arbeiten lediglich zu 30,6% und die Beamtenfrauen zu 20%. Das Bild hat sich 15 Jahre nach der Eheschließung gründlich verschoben. Die Erwerbsbeteiligung der Ehefrauen ist stark zurückgegangen. War die dominante Erwerbsform zum Zeitpunkt der Heirat noch die Erwerbstätigkeit im Beruf, so dominieren nun Tätigkeiten in ausbildungsfremden Bereichen oder Beschäftigungsverhältnisse unterhalb der Rentenversicherungspflicht.²⁹

War ein Abhängigkeitsmuster der eheweblichen Erwerbsarbeit zum Heiratszeitpunkt noch nicht zu erkennen, so ließe sich nun ein Zusammenhang zwischen sozioökonomischer Stellung des Ehemannes und der Arbeitstätigkeit der Ehefrau formulieren: Grafik 7 stützt die Vermutung, daß die Höhe des Familieneinkommens - bzw. das Einkommen des Ehemannes - die Erwerbstätigkeit der Ehefrau bestimmt. Bei geringem Einkommen, z.B. in Arbeiterhaushalten, sind die Frauen zur Mitarbeit gezwungen, während Erwerbstätigkeit bei höheren Einkommen - Angestellte bzw. Beamte - nicht mehr nötig ist.³⁰ Unsere Ergebnisse scheinen die Studien der vergangenen 35 Jahre zu bestätigen.

Rufen wir uns nun das Ergebnis in Erinnerung, das bei Berücksichtigung der unterschiedlichen Arbeitsmarktchancen der weiblichen Ausbildungsberufe eher auf eine Arbeitsmarkt-

29) $\chi^2 = 10,13$ $p(\chi^2 > 10,13)_{\text{exact}} = 0,11$; $df=6$

Auch wenn die hier gefundenen Unterschiede nicht signifikant sind, so zeigt sich doch im Vergleich zum χ^2 -Wert zum Zeitpunkt der Ehe eine deutliche Verstärkung von Unterschieden.

30) In den meisten Studien wird der sozioökonomische Status des Mannes weiter differenziert. Es findet sich dort in der Regel eine sechstufige hierarchische Struktur, die vom ungelerten Arbeiter bis zum gehobenen Beamten/Angestellten reicht. Entsprechende Differenzierungen des Status bieten sich in unserem Sample aufgrund der kleinen Fallzahlen nicht an.

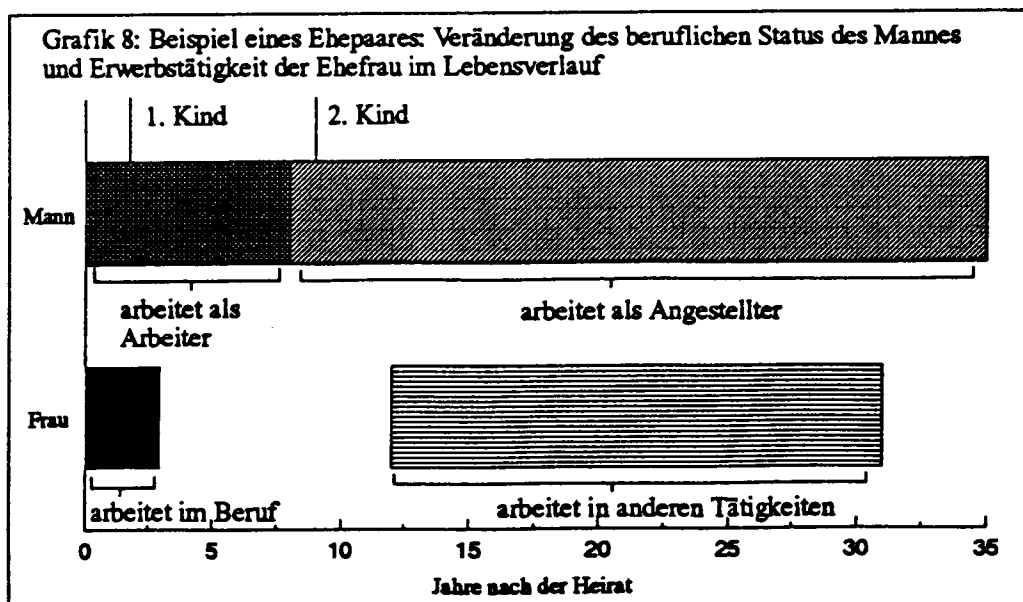
hängigkeit der weiblichen Erwerbsarbeit hinweist (vgl. Kapitel 5), steht die hier festgestellte Statusabhängigkeit weiblicher Erwerbsarbeit im Widerspruch dazu. Es erscheint daher unbedingt notwendig, beide Faktoren gemeinsam zur Analyse von eheweiblicher Erwerbsarbeit heranzuziehen. Da dort der männliche Status noch nicht in die Analyse eingeführt worden war, hier eine Differenzierung des Ausbildungsberufes der Frauen hinsichtlich der Arbeitsmarktchancen noch nicht vorgenommen worden ist, muß den sich daraus ergebenden unterschiedlichen Interaktionsmöglichkeiten bei den weiteren Analysen Rechnung getragen werden.

Beide hier präsentierte Ausschnitte der Erwerbsarbeit unserer Paare verdeutlichen noch einmal die Unzulänglichkeit von Querschnittuntersuchungen. Diese implizieren in der Regel eine Gleichgewichtsannahme. D.h., die zu einem bestimmten Zeitpunkt sich ergebende Verteilung ist nur dann aussagekräftig, wenn der zugrundeliegende Prozeß in der Zeit einigermaßen stabil bleibt (vgl. Blossfeld u.a. 1986). Bei größeren Schwankungen und Wandlungsprozessen, wie sie bei Erwerbsarbeit bezüglich der Aus-, Ein- und Umstiege der Frauen und in geringerem Maße bei den Statuswechseln der Männer vorkommen, ist die Momentaufnahme eines Querschnitts nicht angemessen, da die Analyseergebnisse davon abhängen, wann die Erhebung durchgeführt wurde. Eine ereignisorientierte Längsschnitterhebung dagegen ist wesentlich besser in der Lage, Wandel und Dynamik adäquat abzubilden.

5.3 Erwerbstätigkeit der Frau und Status des Ehemannes im Längsschnitt

Um nun den im Zeitverlauf sich ändernden Erwerbssituationen der Frauen und den sich ebenfalls ändernden sozioökonomischen Stellungen der Ehemänner Rechnung tragen zu können, muß eine Längsschnittbetrachtung eingeführt werden. Die Notwendigkeit einer solchen Betrachtung wird beispielhaft durch die folgende Darstellung des Lebenslaufs eines Ehepaares über 35 Jahre hinweg noch einmal verdeutlicht.

In Grafik 8 ist beispielhaft ein Fall im Längsschnitt zu sehen.



Der hier dargestellte Mann verläßt sieben Jahre nach der Heirat den Status 'Arbeiter', um nun für den Rest des Betrachtungsraumes als Angestellter erwerbstätig zu sein. Seine Frau arbeitet nach der Eheschließung noch drei Jahre im Beruf, obwohl sie nach einem Jahr ein Kind bekommt, setzt dann acht Jahre mit der Erwerbstätigkeit aus und arbeitet dann 19 Jahre in ausbildungsfremden Tätigkeiten. Während die Frau in ihrer ersten Erwerbsphase als Ehefrau eines Arbeiters in ihrem gelernten Beruf arbeitet, steigt sie - unabhängig von dem Familienereignis 'Kindgeburt' - noch während der 'Arbeiterphase' ihres Mannes aus dem Erwerbsleben aus, um später - ihr Mann arbeitet inzwischen als Angestellter - in eine zweite Erwerbsphase in ausbildungsfremder Tätigkeit wieder einzusteigen.³¹ Wissen wir nun etwas über den Umfang und die Art der weiblichen Erwerbstätigkeit, hätten den Status des Mannes aber nur zum Zeitpunkt der Eheschließung erhoben, schlugen wir fälschlicherweise die Tätigkeit im ausbildungsfremden Bereich in diesem Fall einer Arbeiter-Ehefrau zu.

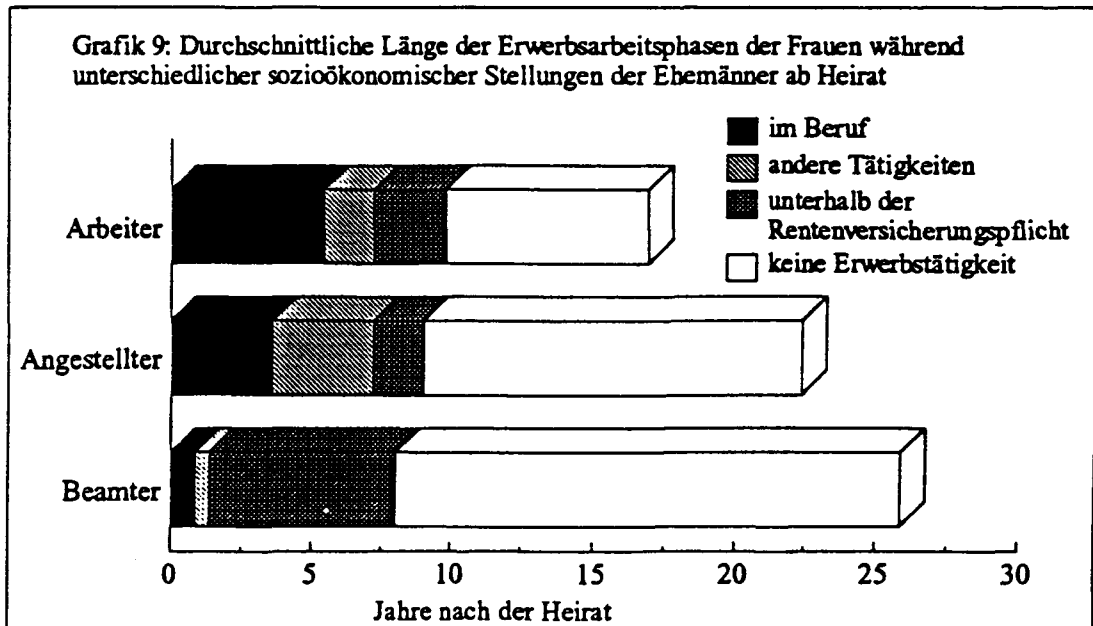
Ebensowenig aussagekräftig ist - zur Kennzeichnung des Status des Ehemannes - die Bildung der Variablen 'überwiegend gearbeitet als...': danach müßten wir den hier abgebildeten Mann als Angestellten bezeichnen und schlugen dann auch die Erwerbsarbeit der Ehefrau im Beruf der Frau eines Angestellten zu, während sie doch auch als Frau eines Arbeiters erwerbstätig war.

Wir sind durch unsere retrospektive Längsschnitterhebung in der Lage, die Art der eheweiblichen Erwerbstätigkeit und die sozioökonomische Stellung des Ehemannes für jedes Jahr, von der Eheschließung bis zur Rente bzw. zum Erhebungszeitpunkt, anzugeben. Wir können zu jedem Prozeßzeitpunkt die Erwerbsart und -stellung der Ehepartner in Beziehung zueinander setzen.

Für die weitere Analyse wird daher der Quotient aus den kumulierten Jahren der unterschiedlichen weiblichen Erwerbstätigkeitsformen und den jeweils insgesamt zur Verfügung stehenden Jahren, in denen ihre Ehemänner in einem Status gearbeitet haben, gebildet. Dieses Vorgehen entfernt uns von der Betrachtung einzelner Paare und führt uns zur strukturellen Betrachtung ehепartnerlicher Erwerbsmuster auf der Basis von Jahreserwerbstätigkeitszeiten. Da der Betrachtungsfokus nun nicht mehr auf die Personen sondern auf deren Erwerbsverhalten gerichtet ist, zerfällt die oben dargestellte Erwerbstätigkeit unseres Beispiel-Mannes in die beiden Erwerbstätigkeiten als Arbeiter und Angestellter. Diese Arbeitstätigkeiten werden getrennt voneinander aufsummiert und mit der Länge und Art der Erwerbstätigkeit der Frau während der jeweiligen Tätigkeitsphase des Mannes in Beziehung gesetzt. Da - wie auch in Grafik 8 zu sehen - die Erwerbsphasen in den unterschiedlichen sozioökonomischen Stellungen des Mannes nicht vollständig durch eheweibliche Erwerbstätigkeit abgedeckt werden, entstehen Zeiten der Nichterwerbstätigkeit der Frauen bei gleichzeitiger Erwerbstätigkeit des Mannes. Der Anteil der unterschiedlichen Erwerbstätigkeitsformen und -jahre der Frau kann damit sehr gut auf die jeweils aktuelle Erwerbstätigkeit des Mannes bezogen werden.

31) Sie ist eine der wenigen Frauen, die dem Drei-Phasen-Modell folgt.

Grafik 9 stellt die durchschnittliche Länge der eheweiblichen Erwerbstätigkeit in den unterschiedlichen Tätigkeitsformen bezogen auf die durchschnittliche Länge der Erwerbstätigkeit des Ehemannes nach dessen sozioökonomischer Stellung dar.

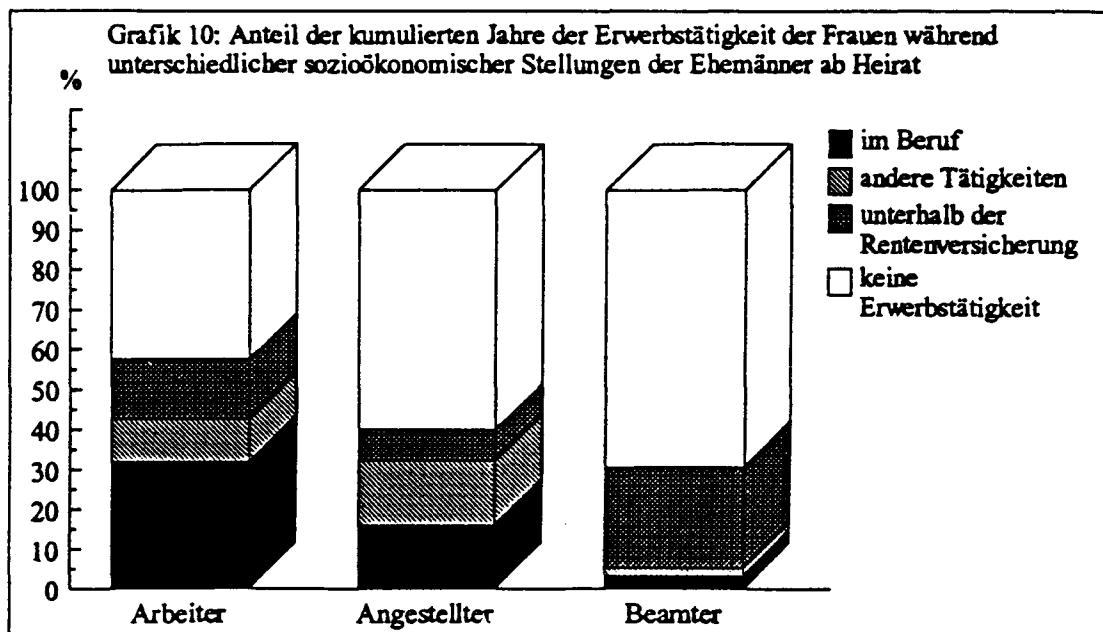


Die unterschiedliche Länge der 'Status-Balken' resultiert aus dem Sachverhalt, daß die Männer unterschiedlich lange in ihnen gearbeitet haben. Während die Männer nach der Heirat noch durchschnittlich 16,8 Jahre als Arbeiter tätig sind, arbeiten ihre Ehefrauen während dieser Phasen 5,4 Jahre im gelernten Beruf, 1,8 Jahre in anderen Tätigkeiten und 2,6 Jahre in geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen. Insgesamt sind die Frauen in den Arbeiter-Phasen der Ehemänner 9,7 Jahre erwerbstätig, und 7,1 Jahre gehen sie keiner Erwerbstätigkeit nach. In den Angestellten-Phasen der Männer sind deren Ehefrauen insgesamt nur geringfügig - 0,7 Jahre - kürzer erwerbstätig. Lediglich in ausbildungsfremden Tätigkeiten arbeiten sie mit 3,6 Jahren etwas länger als in den Phasen der Arbeitstätigkeit der Männer im Status 'Arbeiter'. In den Beamten-Phasen der Ehemänner arbeiten die Frauen relativ kurz, und wenn, dann überwiegend unterhalb der Rentenversicherungspflicht.

Bezogen auf die durchschnittlichen Erwerbsjahre gehen die Frauen unabhängig von der sozioökonomischen Stellung des Ehemannes etwa gleich lange einer Erwerbstätigkeit nach, auch wenn sich die Längen der einzelnen Tätigkeitsformen in Abhängigkeit vom Status des Ehemannes z.T. erheblich unterscheiden. Allerdings ist gleichzeitig zu sehen, daß es erhebliche Differenzen zwischen den Längen der Arbeitsphasen der Ehemänner in den einzelnen sozioökonomischen Stellungen gibt. So steht der kurzen eheweiblichen Erwerbstätigkeit während der männlichen Statusphase als Angestellter eine insgesamt lange Erwerbstätigkeit der Männer in dieser Stellung gegenüber (9 zu 22,5 Jahre).

Um nun Aussagen über die weibliche Erwerbstätigkeit während der unterschiedlichen männlichen Statusphasen treffen zu können, müssen die Relationen ermittelt werden, d.h.

die Anteile der eheweiblichen Erwerbsarbeit an der Erwerbsarbeit des Mannes in den einzelnen Phasen. Dazu wird die Arbeitszeit in der jeweiligen (unterschiedlichen) sozioökonomischen Stellung jeweils als 100% gesetzt und dann die Anteile der hierauf bezogenen weiblichen Erwerbsarbeit berechnet. Grafik 10 zeigt das Ergebnis dieser Berechnungen.



Stellt man die unterschiedliche Länge der gearbeiteten Zeit der Ehemänner in den verschiedenen sozioökonomischen Stellungen in Rechnung, werden Differenzen deutlicher sichtbar. Während der Zeit der männlichen Erwerbstätigkeit als Arbeiter sind deren Frauen zu 57,8% erwerbstätig, davon zu 32,1% im Beruf. In den Angestellten-Phasen der Männer arbeiten die Ehefrauen insgesamt zu 40,2%. Die Tätigkeit im Beruf beträgt hier 16,1%. In den Phasen als Beamte gehen die Frauen zu 30,9% einer Beschäftigung nach.

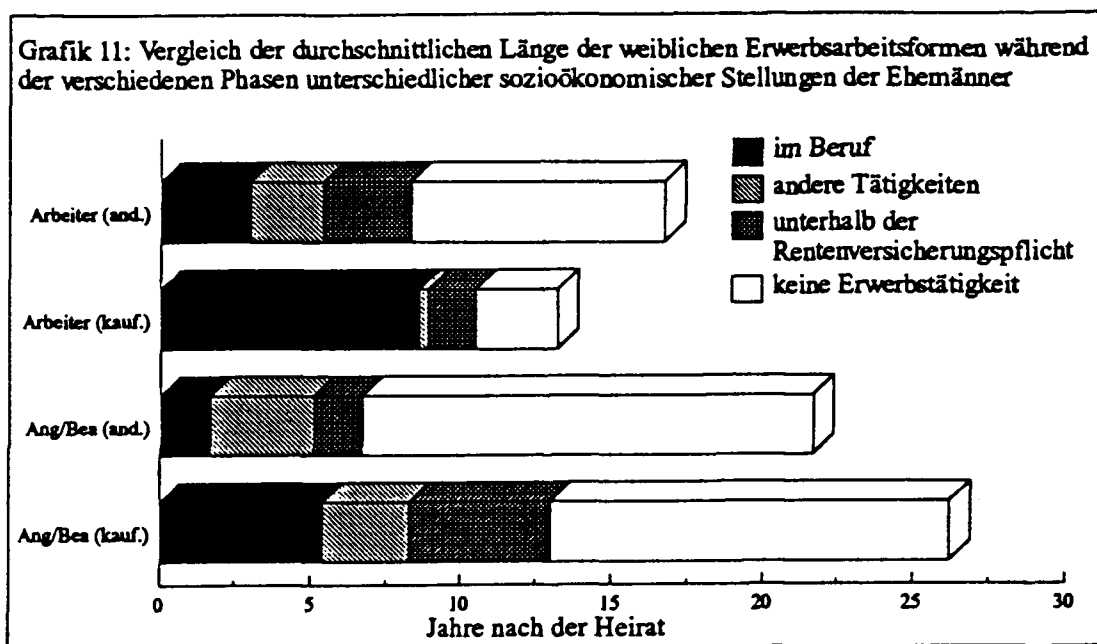
Auch nach dieser Längsschnittbetrachtung sind es wieder die Arbeiter-Phasen, in denen die Ehefrauen verstärkt erwerbstätig sind. Es kann daher wiederum der Schluß gezogen werden, daß das Haushaltseinkommen, als alleiniges Einkommen des Mannes, die Erwerbstätigkeit der Ehefrau reguliert. Je höher das Einkommen - dargestellt am sozioökonomischen Status des Ehemannes - desto weniger eheweibliche Erwerbstätigkeit.

Um dieser These nun abschließend nachzugehen, führen wir jetzt die unterschiedlichen Arbeitsmarktchancen der weiblichen Berufsausbildungen in die Analyse ein.

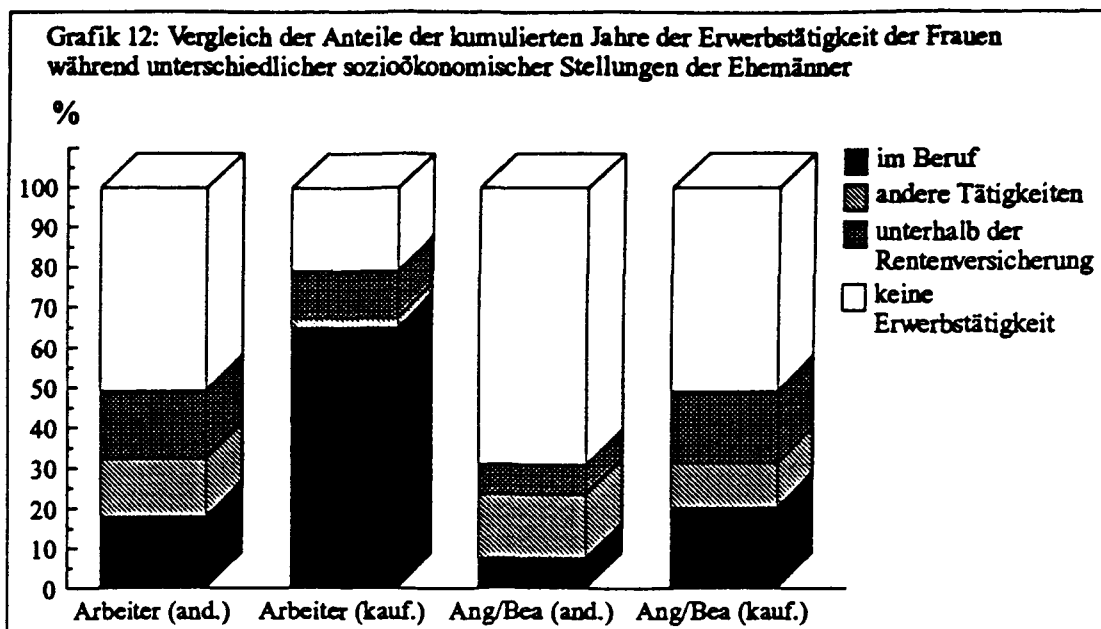
5.4 Erwerbstätigkeit der Frau differenziert nach Arbeitsmarktchancen des erlernten Berufes und Status des Ehemannes im Längsschnitt

Wie schon in Kapitel 4.2 sind auch hier die Ausbildungsberufe der Frauen unter dem Gesichtspunkt der Verwertungschancen auf dem Arbeitsmarkt dichotomisiert worden, und wir

erhalten wieder die Unterteilung in kaufmännische Angestellte - als Berufsausbildung mit guten Arbeitsmarktchancen - und allen anderen Berufsgruppen mit eher ungünstigen Verwertungsmöglichkeiten. Grafik 11 stellt die durchschnittliche Länge der Erwerbstätigkeit der Frauen während der unterschiedlichen Erwerbsarbeitsphasen der Männer in den verschiedenen sozioökonomischen Stellungen dar.



Zur besseren Übersicht sind die männlichen Angestellten und Beamten in dieser Grafik zusammengefaßt worden. Es ist zu erkennen, daß die weiblichen kaufmännischen Angestellten unabhängig vom sozioökonomischen Status des Ehemannes (als Arbeiter oder Angestellter/Beamter) durchgängig länger erwerbstätig sind als die Frauen, deren Berufsausbildung auf dem Arbeitsmarkt wenig nachgefragt wird. Die Unterschiede zeigen sich besonders deutlich bei qualifizierter eheweiblicher Erwerbstätigkeit im erlernten Beruf. Arbeiten die Frauen mit ungünstigen Arbeitsmarktchancen in Arbeiter-Phasen der Ehemänner durchschnittlich 3 Jahre im Beruf, so tun dies die Frauen mit guten Chancen 8,6 Jahre. Bei den Angestellten/Beamten beträgt das Verhältnis 1,7 zu 5,4 Jahre. Da aber die Ehemänner nach der Heirat unterschiedlich lange in den einzelnen sozioökonomischen Stellungen gearbeitet haben, läßt erst ein Vergleich der Anteile die Unterschiede deutlich hervortreten. Auch hier wird - wie schon im letzten Kapitel - die Summe der Jahre der einzelnen sozioökonomischen Stellungen jeweils als 100% gesetzt und danach der Anteil der weiblichen Erwerbstätigkeit während dieser Phasen berechnet. Grafik 12 zeigt das Ergebnis dieser Berechnung.



Die Unterschiede sind deutlich zu erkennen. Die Anteile der Erwerbsarbeit von weiblichen kaufmännischen Angestellten sind in den einzelnen Statusphasen der Ehemänner wesentlich höher als die entsprechenden Anteile der Frauen mit anderen Berufsausbildungen. Besonders deutlich wird dieses bei der Betrachtung der Erwerbstätigkeit im erlernten Beruf. Sind von den Frauen mit ungünstigen Berufsausbildungen in den Arbeiter-Phasen der Ehemänner 18,2% erwerbstätig, so arbeiten die kaufmännischen Angestellten während dieser Phasen zu 65,2% im Beruf. Bei den Angestellten/Beamten kommen die Frauen mit guten Arbeitsmarktchancen auf einen Erwerbstätigenanteil von 20,5% im erlernten Beruf, alle anderen Berufe jedoch nur auf 7,7%.³²

Zusammengefaßt zeigen die Ergebnisse, daß eine Monokausalität zwischen Erwerbstätigkeit der Frau und sozioökonomischer Stellung des Mannes nicht gegeben ist. Erst die Erweiterung des Blickes auf die Arbeitsmarktchancen der unterschiedlichen weiblichen Berufsausbildungen vermag eine erklärungskräftige Beschreibung des eheweiblichen Erwerbsverhaltens bereitzustellen. Der Arbeitsmarkt mit seinen je nach Erstberuf unterschiedlichen Kontinuierlichkeitschancen übt als Strukturgeber für die weibliche Erwerbsarbeit einen nicht unerheblichen Einfluß auf das Erwerbsverhalten der Frauen aus. Die Analyse zeigt, daß unab-

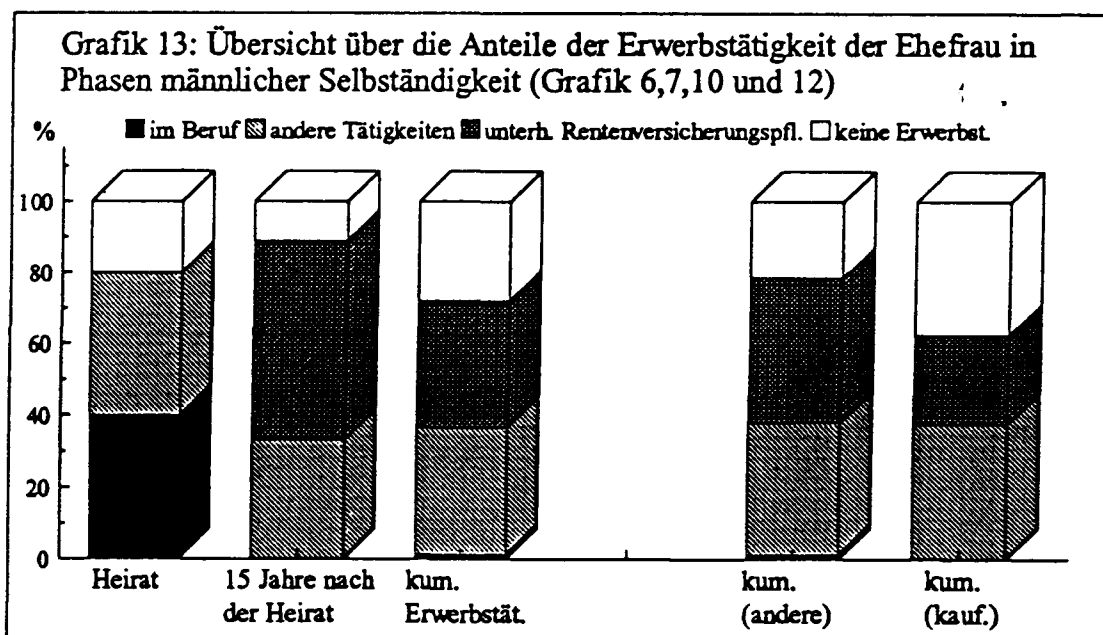
32) Für diese, wie auch die vorangegangenen Verteilungen sind die bekannten Testverfahren nicht anwendbar, da es sich hier um abhängige Stichproben handelt. Zum einen können die Personen theoretisch in allen abgebildeten Säulen auftauchen, zum anderen besteht bei dieser Betrachtung eine zeitliche Abhängigkeit, da die Daten auf Jahresbasis erstellt sind, aber z.B. die Stellung des Mannes im Jahre der Heirat nicht unabhängig ist von der Stellung im Jahr danach. Die Wahrscheinlichkeit, daß dieser Mann dann immer noch im selben Status erwerbstätig ist, ist größer als die Wahrscheinlichkeit eines Wechsels. Um aber neben der hier präsentierten Deskription auch die statistische Signifikanz zu prüfen, ist das Modell unter großem Informationsverlust modifiziert worden. Es wurde mittels multipler Regression der Zusammenhang zwischen hoher Erwerbsbeteiligung der Frau im erlernten Beruf qua erstberufinduzierten Chancen und der sozioökonomischen Stellung des Mannes als Arbeiter geprüft. Das Modell ist mit 0,06% gerade nicht signifikant. Der erklärte Varianz ist mit $R^2=0,1$ nicht sehr hoch. Unter diesen Bedingungen besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen Erstberuf und Dauer der Erwerbstätigkeit der Frau (0,03). Die Dauer der männlichen Erwerbstätigkeit ist allerdings nicht signifikant. Der hohe Informationsverlust, die geringe Fallzahl - die damit verbundene geringe Teststärke - und die sehr ungleiche Verteilung der Residuen lassen jedoch weitergehende Interpretationen nicht zu.

hängig vom Status des Mannes die Erwerbsbeteiligung der Ehefrauen dann hoch ist, wenn ihr Erstberuf über günstige Kontinuierlichkeitschancen verfügt. Dieses verweist auf einen Zusammenhang, der seine Begründung nicht ökonomischen Gegebenheiten der Einkommenshöhe der Männer verdankt, sondern ein - unabhängig von ökonomischen Motiven gelagertes - weibliches Erwerbsinteresse in den Vordergrund stellt.

5.5 Die Ausnahme: Erwerbstätigkeit der Frau und Selbständigenstatus des Ehemannes

In den vorangegangenen Betrachtungen ist die Erwerbstätigkeit von Frauen in Phasen, in denen die Ehemänner selbständig beschäftigt waren, nicht gewürdigt worden. Dieses erklärt sich aus der Sonderrolle, die die Selbständigenhaushalte einnehmen, und die entsprechend dazu zwingt, diese Gruppe gesondert zu analysieren. Handl z.B schließt aufgrund der besonderen Struktur der Erwerbsarbeit die Gruppe der Selbständigehefrauen bei seinen Analysen der Erwerbsbeteiligung von Frauen gänzlich aus (vgl. ebenda 1983).

Während die vorangegangenen Grafiken die Erwerbsverteilungen der Frauen von abhängig beschäftigten Männern darstellten, wird in Grafik 13 die eheweibliche Erwerbsarbeit unter dem Fokus des selbständig arbeitenden Ehemannes zusammengefaßt abgebildet.³³



Es fällt über alle Betrachtungen hinweg auf, daß die Frauen in Selbständigen-Phasen ihrer Ehemänner Anteile von Erwerbsarbeit aufweisen, die nie unter 60% liegen. Allerdings spielt die qualifizierte Erwerbstätigkeit im erlernten Beruf dabei keine bzw. eine nur sehr untergeordnete Rolle. Die Qualität der Arbeitsmarktchancen - vermittelt über einen entsprechenden

33) In unserem Sample finden sich Kleingewerbetreibende und Kleinunternehmer, keine Landwirte.

Erstberuf - scheint hier auf die Erwerbsbeteiligung der Frauen keinen Einfluß zu haben. Sie gehen unabhängig vom erlernten Erstberuf in den Zeiten der Selbständigkeit ihrer Partner einer Erwerbstätigkeit nach.

Fast alle Frauen, die vor der Selbständigkeit der Ehemänner in ihrem Beruf gearbeitet haben, wechseln mit Eintritt des Mannes in die Selbständigkeit in andere Tätigkeiten bzw. in Arbeiten unterhalb der Rentenversicherungspflicht. Die guten Arbeitsmarktchancen einer qualitativ hochwertigen Ausbildung treffen hier auf Restriktionen eines 'innerfamilialen Arbeitsmarktes'. Können die Frauen der abhängig beschäftigten Männer die Verwertungschancen ihres Ausbildungsberufes auf dem gesamten Arbeitsmarkt testen, so können die Frauen von Selbständigen dieses nicht. Unhinterfragt gilt - und dieses ist ein Ergebnis, das vor allem die qualitative Befragung ergab -, daß Frauen mit Selbständigkeit ihres Mannes in seinen Betrieb wechseln: entsprechend sind sie auf die 'Chancen' des Familien- oder Kleinbetriebes des Ehemannes verwiesen. Die Wahrscheinlichkeit der Ausnutzung der Erstqualifikation ist zufällig. Sie bietet sich nur dann, wenn der Erstberuf im eigenen Betrieb benötigt wird. Wird er das nicht, so schließt dieses zwar eine Erwerbstätigkeit der Ehefrau im erlernten Beruf aus, macht sie im Hinblick auf die Erfordernisse des Familienbetriebes aber dennoch sehr wahrscheinlich, als ausbildungsfremde Tätigkeiten bzw. solche unterhalb der Rentenversicherungspflicht. Das Verwiesensein der Selbständigen-Ehefrauen auf den 'innerfamilialen Arbeitsmarkt' stellt somit eine Einschränkung ihrer Erwerbsmöglichkeiten dar. Stellen wir uns den Besitzer eines Einzelhandelsgeschäftes vor: Ist es ökonomisch sinnvoll, daß die Ehefrau ihren Beruf als kaufmännische Angestellte in einer Fremdfirma ausübt, wenn im eigenen Geschäft eine Verkäuferin gebraucht wird? Doch nur dann, wenn das Gehalt der fremdarbeitenden Ehefrau mindestens die Ausgaben für eine Fremd-Verkäuferin im eigenen Geschäft kompensiert. Eine solche Konstellation ist unwahrscheinlich; es ist ungleich günstiger, die eigene Ehefrau einzusetzen, da sie in ihrer erwerbsarbeitsfreien Zeit quasi 'zwischen durch' die Familienarbeit erledigt, als eine Verkäuferin einzustellen, zumal die Ehefrau auch nicht versicherungsrechtlich abgesichert als Vollkraft eingesetzt werden kann. Der hohe Erwerbsanteil von Frauen von selbständig arbeitenden Männern in anderen Tätigkeiten und vor allen Dingen unterhalb der Rentenversicherungspflicht verweist auf eine Struktur der vollen Einbindung der Arbeitskraft der Ehefrau bei gleichzeitiger Verweigerung einer adäquaten Bezahlung. In diesem Zusammenhang ist es auch möglich, daß kaufmännische Angestellte im Familienbetrieb in ihrem gelernten Beruf arbeiten, dieses jedoch lediglich geringfügig entlohnt wird. Die Erwerbsarbeit dieser Ehefrauen steht unter der direkten Kontrolle der Ehemänner und hat durch den geringen Verdienst bei gleichzeitiger hoher Arbeitsbelastung im Betrieb und der Familie noch viel mehr den Charakter eines Zuverdienstes als bei den anderen abhängig beschäftigten Ehefrauen.

Borkowsky u.a. (1989) stellen fest: Frauen von Selbständigen erwerben mit der Heirat keine zusätzliche Arbeitskraft sondern einen zusätzlichen Arbeitsplatz. Diese Form der Erwerbsarbeit von Frauen wird von den Autorinnen als Anderthalb-Personen-Karrieren bezeichnet. Sie bezeichnen damit Arbeitsplätze, deren Inhaber auf Leistungen der Frauen angewiesen sind, die über die übliche familiäre Arbeit hinausgehen. Handl (1983) beschreibt die kleinen Selbständigen und Gewerbetreibenden als Marktproduzenten, die Gewinne machen wollen, jedoch Verluste durch Rückgriff auf familiäre Ressourcen zu kompensieren und verringerte

Erträge durch Mehrarbeit aufzufangen versuchen. Sie folgen daher trotz marktwirtschaftlicher Einbindung der Logik familienwirtschaftlicher Produktion.

Bei den Selbständigen ist die Abhängigkeit der weiblichen Erwerbsarbeit vom Status des Ehemannes besonders hoch. Auch die Differenzierung nach unterschiedlichen Arbeitsmarktchancen der weiblichen Ausbildungsberufe läßt keine qualifikationsbedingten Erwerbsmuster erkennen. Erwerbsmäßig arbeiten sie alle, allerdings ohne Rücksicht auf die erworbenen Qualifikationen und unabhängig vom Einkommen des Mannes, das trotz aller Variabilität keineswegs durchgängig oder regelhaft in den Selbständigenjahren als 'gering' zu bezeichnen ist.

6 Interaktionsprozesse und ihre Erklärungsversuche

'Ausbildung lohnt sich' (Schwarz 1990). Mit diesem Zitat lassen sich die gefundenen Ergebnisse zunächst zusammenfassen. Kommt man bei der Betrachtung der Erwerbsarbeit der Ehefrauen noch zu dem Ergebnis, daß eher in unteren Schichten Ehefrauen berufstätig sind, so ist dieses Ergebnis in Abhängigkeit vom Erstberuf zu differenzieren: Bei Kontrolle des sozioökonomischen Status des Ehemannes zeigt sich, daß sich die eheweibliche Erwerbstätigkeit davon sehr viel unabhängiger gestaltet als bisher angenommen. Dieses gilt für qualifizierte Berufsarbeit in besonderem Maße. Das verweist auf den Arbeitsmarkt als Strukturgeber für eine qualifizierte Erwerbstätigkeit der Frau. Frauen, deren Ausbildungsberufe mit arbeitsmarktabhängig guten Wiedereinstiegschancen verknüpft sind, können diese Erwerbschancen für sich nutzen und tun dies auch; allerdings in Abhängigkeit vom ehemännlichen Status in unterschiedlichem Ausmaß.

6.1 Erwerbsarbeit von Ehefrauen: Ein Unterschichtphänomen?

Die Analyse gerade der abhängig beschäftigten Frauen zeigt, daß eheweibliche Erwerbstätigkeit bei guten Arbeitsmarktchancen in allen sozioökonomischen Stellungen der Männer weit verbreitet ist. Dieses Ergebnis relativiert zunächst den immer wieder propagierten Zusammenhang zwischen einem niedrigen Durchschnittseinkommen des Mannes und der damit einhergehenden verstärkten Erwerbstätigkeit der Ehefrau. Die hier gezeigten Indizien machen deutlich, daß Erwerbsarbeit kein Unterschichtenphänomen ist. Frauen sind auch bei hohem Durchschnittseinkommen des Ehemannes erwerbstätig, wenn sie über entsprechende Arbeitsmarktchancen verfügen. Das ökonomische Motiv für Erwerbsarbeit ist bei diesen Frauen nicht gegeben, ihre Erwerbstätigkeit kann somit über diese Argumentation nicht erklärt werden. Umgekehrt erwarteten wir bei Richtigkeit des ökonomischen Zusammenhanges, daß Frauen auch bei ungünstigen erstberufsinduzierten Kontinuierungschancen einer Erwerbstätigkeit nachgehen, wenn das Einkommen des Ehemannes gering ist. Dieses zeigt sich nicht im erwarteten Umfang. Die Frauen arbeiten wesentlich weniger als die weibliche Vergleichsgruppe mit guten Arbeitsmarktchancen.

Die hier gezeigten Ergebnisse lassen erhebliche Zweifel an dem immer wieder propagierten Zusammenhang zwischen statusbedingten ökonomischen Zwangslagen und Erwerbsverhalten der Frauen aufkommen. Vielmehr ist aufgrund der Ergebnisse zu vermuten, daß der Zusammenhang der Variablen 'sozioökonomischer Status' des Mannes und 'Erwerbstätigkeit der Frau' nicht im Kontext von Einkommenshöhe erklärt werden kann, sondern erst im Kontext innerfamiliärer Aushandlungsprozesse, bei denen externe weibliche Arbeitsmarktresourcen bedeutsam werden. Zu berücksichtigen ist in diesem Zusammenhang, daß mit den jeweiligen weiblichen Erstberufen unterschiedliche Erwerbsarbeitsressourcen verbunden sind, deren Durchsetzung aber in Abhängigkeit vom sozioökonomischen Status des Mannes - d.h. je nach Höhe des Familieneinkommens - von den Ehefrauen mit unterschiedlichem Erfolg genutzt werden kann. Es stellte sich dann ebenfalls eine Abhängigkeit der weiblichen Erwerbstätigkeit vom sozioökonomischen Status des Mannes dar, allerdings nicht auf der Basis der faktischen Einkommenshöhe, sondern aufgrund von erstberufsinduzierten Durchsetzungsmöglichkeiten gegenüber traditionellen Normen (vgl. dazu Born 1993; Krüger 1993). Die Einkommenshöhe des Mannes definierte dann die Barriere, die die Frauen überwinden müßten, um selber erwerbstätig sein zu können. Die unterschiedlichen Kontinuierlichkeitschancen der weiblichen Erstberufe wären danach Indikatoren für spezifische Erwerbsarbeitsdurchsetzungschancen. Mit ihnen stehen oder fallen Argumente für oder gegen die eheweibliche Erwerbsarbeit. Dies alles schließt ökonomische Zwangslagen - im Sinne eines statusbedingten geringen männlichen Familieneinkommens - nicht aus, verweist aber nachdrücklich auf einen Zusammenhang der untersuchten Variablen, der jenseits des ökonomischen Status zu suchen ist und der sich einer quantitativen Analyse entzieht.

Auch entkräftet werden kann die - ohnehin nicht sehr plausible - Hypothese von der Heiratsneigung der kaufmännischen Angestellten zu Männern mit geringem Durchschnittsverdienst/Arbeiter. Nicht nur, daß diese Hypothese dem - auch in diesem Papier festgestellten - Homogamie-Prinzip (d.h. der ungefähr gleichen Partnerwahl bzw. der Aufwärtsheterogamie der Frauen) widerspricht (vgl. Schwarz 1990; Rückert u.a. 1979), sondern die weiblichen kaufmännischen Angestellten finden sich über alle männlichen Statuspositionen verteilt wieder.

Darüber hinaus ist bei der Analyse der Erwerbstätigkeit der Frauen in den Phasen, in denen die Männer als Arbeiter beschäftigt sind, auf den Prozeßzeitpunkt zu achten. Grafik 2 und 4 zeigen, daß viele Frauen während und kurz nach der Heirat gerade auch in ihrem erlernten Erstberuf arbeiten und die Männer sich zu diesem Zeitpunkt noch vermehrt im Status eines Arbeiters befinden. Die Frauen retten ihre qualifizierte Berufstätigkeit nach der Ausbildung über die Eheschließung hinaus und steigen erst später aus dem Erwerbsleben aus. Die hohe Erwerbstätigkeit der Frauen zum Zeitpunkt der Heirat hat daher nicht unbedingt nur etwas mit ökonomischem Zwang zu tun, sondern ist Folge und Verlängerung der vor der Heirat begonnenen Erwerbstätigkeit. Viel eher als um eine Abhängigkeit der eheweiblichen Erwerbsarbeit vom männlichen Status handelt es sich zu diesem Betrachtungszeitpunkt um eine unabhängige Gleichzeitigkeit von männlicher Statusposition und weiblicher Erwerbstätigkeit, bei der ökonomische Motive nicht ausgeschlossen sind, jedoch nicht zwangsläufig die Basis der eheweiblichen Beschäftigung bilden müssen.

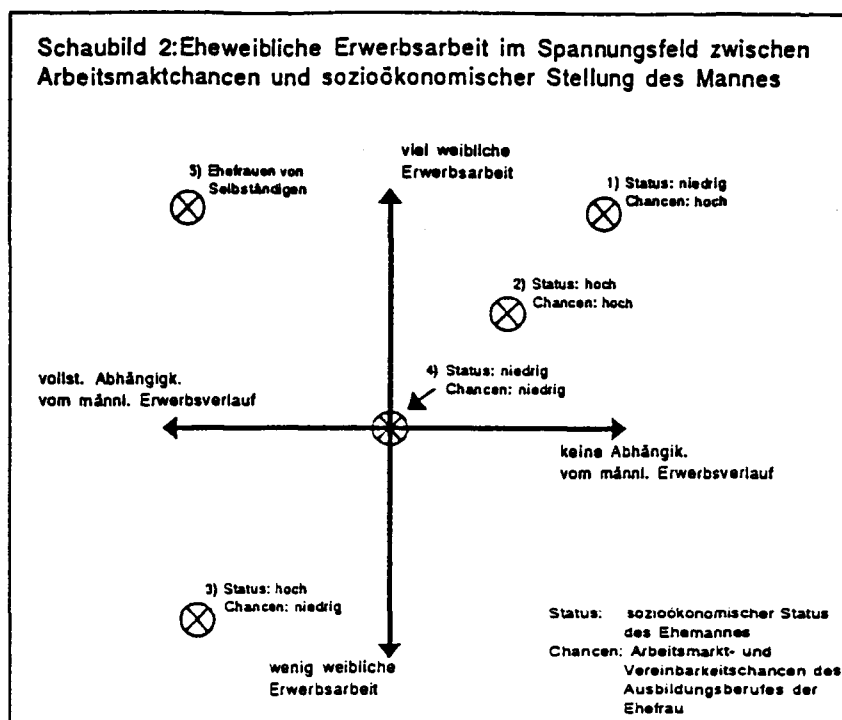
6.2 Interdependenz oder Abhängigkeit?

Die Frage nach Interdependenzen - im Sinne von wechselseitigen Abhängigkeiten Ehepartnerlicher Erwerbsarbeit - kann aufgrund der quantitativen Analyse in eine Richtung eindeutig beantwortet werden: Angesichts der durchgängig voll erwerbstätigen Männer - und die qualitativen Analysen bestätigen das - ist nicht zu erkennen, daß die Frauen mit ihrer Erwerbsarbeit die Erwerbsarbeit des Mannes beeinflußt haben könnten. Die Kontinuität der männlichen Erwerbsarbeit dieser Generation wird weder durch Restriktionen des Arbeitsmarktes (z.B. Arbeitslosigkeit) noch durch die Erwerbsarbeit der Frauen selber unterbrochen. Die in der anglo-amerikanischen Forschung beschriebenen 'family squeezes' und die damit verbundene überbrückende Erwerbstätigkeit der Ehefrau sind hier nicht zu beobachten. Die Erwerbsverläufe der Frauen stellen sich unter diesen Bedingungen als irrelevant für den männlichen Erwerbsverlauf dar.

Jedoch kann eine Abhängigkeit des Mannes von der karriereunterstützenden Familienarbeit der Frau bestehen. Die Abhängigkeit des Mannes besteht dann in der Nichterwerbstätigkeit der Frau. Die männliche Karriere ist unter diesem Gesichtspunkt nur durch die fast vollständige Entlastung des Ehemannes von familialen Arbeiten zu verwirklichen. Interdependenzen in diesem Sinne können nicht ausgeschlossen, mit quantitativem Material aber nicht entdeckt werden.³⁴

Wir finden hier lediglich unterschiedlich starke Formen von Dependenz. Die Dependenz bezieht sich auf das weibliche Erwerbsverhalten während männlicher Erwerbsphasen in unterschiedlichen sozioökonomischen Stellungen. Die Dependenz bezieht sich allerdings nicht auf den Status des Ehemannes allein, sondern ebenso auf den Arbeitsmarkt. Je besser - im Sinne von Kontinuität sichernder - die weibliche Berufsausbildung, desto deutlicher zeigt sich der Arbeitsmarkt als Strukturierungsinstrument für den weiblichen Erwerbsverlauf. Je schlechter die Verwertungschancen des weiblichen Ausbildungsberufes, desto deutlicher bietet sich der sozioökonomische Status des Ehemannes als erklärende Variable an. Die Variablen 'Arbeitsmarktchancen der Frau' und 'sozioökonomische Stellung des Mannes' bilden daher einen interaktiven Zusammenhang. Erst die Einbeziehung beider Variablen liefert genügend Erklärungspotential, um Prognosen für eheweibliche Erwerbsarbeit zu gestatten. Prognostisch läßt sich folgender Zusammenhang konstatieren:

34) Einige seltene Beispiele für wechselseitige Abhängigkeiten von Erwerbsarbeit bei Ehepartnern finden sich bei der Darstellung der Copingstrategien chronisch Langfristigkranker (Gerhardt 1986) und der Beschreibung der ehelichen Arbeitsteilung französischer Bäckerfamilien (Bertaux zitiert in: Hagestad 1991).



- Sind die Chancen der weiblichen Berufsausbildung auf dem Arbeitsmarkt hoch und der Status des Mannes ist niedrig, so ist die Wahrscheinlichkeit der eheweiblichen Erwerbstätigkeit hoch (1). Hier ist die Strukturierung der weiblichen Erwerbsarbeit durch den Arbeitsmarkt am größten.
- Ehe weibliche Erwerbsarbeit - zumal qualifizierte - ist ebenfalls wahrscheinlich, wenn die Chancen der weiblichen Berufsausbildung und der Status des Mannes hoch sind (2). In diesem Fall setzt sich der Arbeitsmarkt gegen den Status des Mannes durch.
- Sehr unwahrscheinlich ist dagegen die Erwerbstätigkeit von Ehefrauen, wenn ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt niedrig sind, der Status des Mannes aber hoch ist (3). In diesem Fall setzt sich der Status des Mannes gegen den Arbeitsmarkt durch.
- Bei niedrigem männlichen Status und niedrigen weiblichen Arbeitsmarktchancen ist die Prognose unklar und beruht wahrscheinlich mehr als in allen anderen Fällen auf Zufällen und Aushandlungsprozessen mit wechselndem Ausgang (4).³⁵
- Bei Ehefrauen von Männern in Phasen von Selbständigkeit finden wir unabhängig von den Arbeitsmarktchancen des erlernten Erstberufs hohe Beteiligungen am Erwerbsleben. Eine auf dem Arbeitsmarkt nachgefragte Berufsausbildung ist eher unerheblich, da die Frauen den Bedingungen des 'innerfamiliären Arbeitsmarktes' mit seinen hohen Erwartungen an unbezahlte Arbeit ausgesetzt sind und sie ihre Chancen auf dem regulären Arbeitsmarkt nicht wahrnehmen können. Es setzen sich in diesem Fall die mit der Selbständigkeit des Ehemannes verbundenen Bedingungen gegen die eigene Qualifikation durch - allerdings in Form hoher - zumeist unterbezahlter - Erwerbstätigkeit (5) - und unabhängig vom Einkommen des Mannes.

³⁵⁾ Die volle Bedeutung dieses Schemas erschließt sich sehr viel eindrucksvoller unter Zuhilfenahme der Ergebnisse der qualitativen Analyse (vgl. dazu ausführlich: Born 1993).

Nun können auch die letzten beiden in der Einleitung aufgeworfenen Fragen beantwortet werden.

Interdependenzen - im Sinne von Wechselwirkungen - sind auf der quantitativen Ebene nicht zu entdecken. Die Frauen beeinflussen mit ihrer Erwerbstätigkeit die Erwerbstätigkeit ihrer Ehemänner nicht. Ob sich allerdings vermehrte Erwerbstätigkeit der Frau in einem partnerschaftlicheren Umgang mit Hausarbeit niederschlägt, kann mit quantitativen Analysen nicht nachgegangen werden. Jedoch zeigen sich unterschiedliche Formen der Dependenz der weiblichen Erwerbsarbeit von der Erwerbsarbeit des Mannes in verschiedenen sozioökonomischen Stellungen. Die Möglichkeit oder auch der Zwang der Ehefrau, einer Erwerbsarbeit nachzugehen, wird reguliert über die unterschiedlichen Konstellationen von sozioökonomischem Status des Mannes und den Arbeitsmarktchancen der weiblichen Berufsausbildung. Erst die gemeinsame Betrachtung dieser beiden Variablen liefert genügend erklärungskräftiges Potential zur Bestimmung von Art und Ausmaß eheweiblicher Erwerbsarbeit. Allerdings lassen die Ergebnisse die Vermutung aufkommen, daß die vom Status des Mannes abgeleiteten ökonomischen Gründe für die Aufnahme der Erwerbstätigkeit der Ehefrau sich nur als bedingt tragfähig zeigen. Wahrscheinlicher sind Gründe, die auf das generelle Interesse der Frauen an Erwerbsarbeit rekurrieren und die Durchsetzung dieses Interesses an die unterschiedlichen Wiedereinstiegschancen der weiblichen Erstberufe koppeln. Es bestünde dann ebenfalls eine Abhängigkeit zwischen dem sozioökonomischen Status des Mannes und der Erwerbstätigkeit der Ehefrau, jedoch nicht vermittelt über ökonomische Gegebenheiten, sondern über erstberufsinduzierte Durchsetzungschancen. Die ökonomische Lage der Familie wäre in diesem Fall lediglich Vehikel einer weiblichen Erwerbsverhinderung seitens des Ehemannes, die je nach Chancen des Erstberufes von den Frauen in unterschiedlichem Maße überwunden werden kann.

Über die Frauen wissen wir nun genaueres - aber werfen wir abschließend noch einen Blick auf die Männer: Wen haben wir eigentlich befragt?

7 Die Bedeutung der Ergebnisse im Lichte des Rücklaufes

War im Kapitel 2 schon die Rekrutierung des Bruttoehopaarsamples dieses Projektes aus dem Sample des Frauenprojektes aus der vorangegangenen Projektphase betrachtet worden, so soll die Aufmerksamkeit nun dem faktischen Rücklauf zwischen Bruttoehopaarsample und dem diesen Berechnungen zugrundeliegenden (Netto)Ehopaarsample liegen (vgl. Schaubild 1, Gruppen c und e bzw. f).

Zunächst zeigte die Überprüfung der Erwerbsverläufe jener Frauen (n=118), auf deren Adressen wir für die postalische Befragung der Ehemänner zurückgriffen, daß sie hinsichtlich der interessierenden Merkmale (Länge, Lage und Art der Erwerbsarbeitsphasen, Anzahl der Kinder) mit den Frauen aus dem vorangegangenen Projekt (n=220) weitestgehend übereinstimmen (vgl. Tabelle 1, Seite 5). Aber die Antwortbereitschaft der Ehemänner hat jetzt zu einem Rücklauf geführt, bei dem sich die Ausprägungen der interessierenden Merkmale der Ehefrauen der befragten Männer (n=74) jetzt von denen des Bruttoehopaarsamples (n=118) unterscheiden. Die Antwortverweigerung der 49 Ehemänner ließ nun ein Sample entstehen,

das sich in einigen wesentlichen Variablen vom Quellsample unterscheidet, wie Tabelle 5 zeigt.³⁶

Tabelle 4: Erwerbsverhalten der Ehefrauen (Mittelwert der Erwerbstätigkeit in Jahren)			
	Brutto Ehepaare	Nicht-antw.	Ehepaare im Sample
im erlernten Beruf	9,2	10,8	8,7
in anderen Tätigkeiten	7,0	8,9	5,9
unterhalb der Rentenversicherungspflicht	4,1	2,1	5,3
Erwerbstätigkeit insgesamt	20,4	21,8	19,8
Anzahl der Kinder	2,0	1,8	2,2

Alle über ihre Frauen angeschriebenen Ehemänner des Bruttoehopaarsamples hatten gleichermaßen die Möglichkeit, sich an der Befragung zu beteiligen. Der Vergleich zwischen dem potentiellen Brutto- und dem faktisch befragten Ehepaarsample zeigt Differenzen, die offensichtlich keine zufälligen sind: Die Ehefrauen der Männer, die an der Befragung teilgenommen haben (Ehepaarsample), arbeiten kürzer im Beruf und in ausbildungsfremden Tätigkeiten, sind länger unterhalb der Rentenversicherungspflicht einer Erwerbsarbeit nachgegangen und haben im Durchschnitt mehr Kinder als die Ehefrauen des Bruttoehopaarsamples.

Noch deutlicher wird der Unterschied, wenn wir die Gruppe der Nichtantworter³⁷ mit dem 'Ehepaarsample' vergleichen. Die Ehefrauen der Männer, die sich entschieden haben, nicht an der Untersuchung teilzunehmen, arbeiten wesentlich länger im erlernten Beruf und in ausbildungsfremden Tätigkeiten, sind erheblich kürzer geringfügig beschäftigt, und in den Haushalten finden sich im Durchschnitt weniger Kinder.

Zusammenfassend müssen wir konstatieren, daß der Einfluß des Ehemannes durch seine Entscheidung für oder gegen die Teilnahme an der Untersuchung ein Sample hat entstehen lassen, das sich vom ersten im Hinblick auf die Erwerbstätigkeit der Ehefrauen unterscheidet. Der Vergleich mit den Nichtantwortern macht klar, daß gerade Männer von Frauen, die lange erwerbstätig gewesen sind und wenig Kinder zu betreuen hatten, die Teilnahme verweigerten. Das nun entstandene Ehepaarsample ist als konservativ zu bezeichnen. Konser-

36) Der Test auf Mittelwertsunterschiede zeigt einen signifikanten - bei den Arbeiten unterhalb der Rentenversicherungspflicht - und einen gerade knapp nicht signifikanten Unterschied bei der Erwerbsarbeit in anderen Tätigkeitsformen zwischen den Nichtantwortern und den Ehepaaren des Samples.

37) Die Werte der Variablen für die Ehefrauen sind aus dem Mastersample bekannt.

vativ meint in diesem Fall, daß die Frauen weniger häufig erwerbstätig sind, vermehrt geringfügigen Arbeiten nachgehen und mehr Kinder haben. Die Frauen bringen insgesamt also viel mehr Zeit in der Familie und im Haushalt zu, als das bei den Frauen des Bruttoehesamples der Fall war. Die Männer hingegen haben vermehrt einen sozialen und ökonomischen Aufstieg realisieren können. Wir wissen darüber hinaus, daß das Erwerbsverhalten der Ehefrau häufiger als im Quellsample dem zweiphasigen Modell folgt. Die Ehepaare unseres Samples entsprechen daher dem klassischen Bild der bürgerlichen Familie.

Was bedeutet aber nun die Entstehung eines 'konservativen' Samples für die herausgearbeiteten Ergebnisse? In unserem Sample treffen zwei Komponenten zusammen: der durch die hohe Aufstiegsmobilität induzierte (möglicherweise) hohe Verdienst des Mannes und eine konservative Form des ehepartnerlichen Zusammenlebens. Zieht man die Ergebnisse der Studien der vergangenen 35 Jahre hinzu, so ist hohe eheweibliche Erwerbstätigkeit in älteren Geburtskohorten kein Indiz für progressive Familienstrukturen, sondern lediglich ein Zeichen für ökonomische Zwangslagen. Konservatismus muß 'Mann' sich erst leisten können.

Das 'konservative' Sample macht es eher unwahrscheinlich, eine andere eheweibliche Erwerbsarbeitsstruktur zu entdecken als die einer Abhängigkeit vom Status (bzw. Verdienst) des Ehemannes. Das Faktum der konservativen Familienstruktur bei gleichzeitigem sozialen und ökonomischen Aufstieg des Mannes verringert die Wahrscheinlichkeit des Durchschlagens der Arbeitskräftebedarfsentwicklung auf die Erwerbsbeteiligungsmuster der Ehefrauen. Das Auffinden von berufstypischen Erwerbsbeteiligungsmustern von Ehefrauen - unabhängig vom Status des Mannes - selbst in diesem Sample unterstreicht deren Bedeutung und damit die Relevanz unserer Ergebnisse.

8 Zusammenfassung

- a) Die Männer, die kurz nach dem Krieg in das Erwerbsleben eintreten, weisen einen Erwerbsverlauf mit durchgehend hoher Erwerbsbeteiligung auf. Die Realisierung eines solchen Verlaufes verweist auf die historische Ausnahmesituation, in der das westdeutsche 'Wirtschaftswunder' eine ungewöhnliche Stabilität und Homogenität der Erwerbsverläufe ermöglichte.
- b) Dem - familienbestimmten - 'Drei-Phasen-Modell' im Lebenslauf der Frauen konnte auch in dieser Untersuchung keine empirische Evidenz zugesprochen werden.
- c) Der Erstberuf der Frau als das Erwerbsleben strukturierendes Moment verliert auch unter Hinzuziehung des männlichen Status nicht an Bedeutung. Gerade für Berufsausbildungen mit guten Verwertungschancen bildet der Arbeitsmarkt einen wichtigen Strukturgeber des Erwerbsverlaufs von verheirateten Frauen.
- d) Eine dem Forschungsgegenstand angemessene Perspektive liefert erst ein längsschnittorientierter Blick. Querschnittorientierte Analysen sind in diesem Zusammenhang sinnvoll nicht einzusetzen.

- e) Der sozioökonomische Status des Mannes - lange Zeit als alleiniger Strukturgeber der eheweblichen Erwerbsarbeit angesehen - büßt bei der Hinzuziehung der Arbeitsmarktchancen weiblicher Berufsausbildung sichtlich von seiner Bedeutung ein. Erst die Zusammenschau von Arbeitsmarktchancen und Status bei abhängig beschäftigten Männern eröffnet einen realistischen Blick auf die Erwerbsarbeit ihrer Ehefrauen. Erst die unterschiedlichen Konstellationen dieser Variablen erklären Umfang und Struktur eheweblicher Erwerbsarbeit. Damit einher geht die Erosion der ökonomischen Begründung für weibliche Erwerbsarbeit. Die Ergebnisse lassen eine solche Begründung unplausibel erscheinen, sie verweisen eher auf unterschiedliche erstberufsinduzierte Durchsetzungschancen auf seiten der Frauen.
- f) In Selbständigen-Haushalten ist die Bedeutung des Status des Mannes als Strukturgeber für weibliche Erwerbsarbeit ungebrochen. Die Bedeutung der Arbeitsmarktchancen der weiblichen Berufsausbildung ist hier unerheblich, zumal wenn es sich um Kleingewerbetreibende handelt. Die möglichen Arbeitsmarktchancen der weiblichen Berufe werden durch den innerfamilialen Arbeitsmarkt gebrochen. Nicht nur, daß weibliche Erwerbsarbeit sich nach den Erfordernissen des Betriebes richten muß, sondern sie unterliegt auch ökonomischen Restriktionen, die eine ausreichende Bezahlung dieser Arbeitskraft unwahrscheinlich machen. Dieses schließt weibliche Erwerbsarbeit nicht aus, sondern im Gegenteil macht sie unter der Bedingung von ökonomischer Geringfügigkeit sogar wahrscheinlich. Die Selbständigen versuchen damit, Verluste und geschäftliche Risiken durch Rückgriff auf familiäre Ressourcen zu kompensieren. Eine ehewebliche Erwerbsarbeit in Phasen der Selbständigkeit des Ehemannes folgt trotz marktwirtschaftlicher Einbindung der Logik familienwirtschaftlicher Produktion.
- g) Die Ausgangshypothese für dieses Projekt, daß Männer von Frauen, die viel arbeiten, sich modernisieren - im Sinne eines sich Lösens von tradierten auf eindeutiger gehaltsspezifischer Arbeitsteilung beruhenden Normalitätsvorstellungen -, ist nicht festzustellen: Männer von Frauen, die viel arbeiten, lassen sich zu diesem Thema offensichtlich sehr ungern bzw. gar nicht befragen. Auf 'Modernisierung' deutet dieses nicht hin, aber gleichzeitig scheint das Verhalten ihrer Frauen sie nicht untangiert zu lassen: In ihrer Verweigerungshaltung scheint sich - all dieses ist zugegebenermaßen aber Spekulation - so etwas wie eine Verunsicherung zu offenbaren.

Literatur

- Becker, Henk A. (1989): Generationen, Handlungsspielräume und Generationspolitik. In: Weymann, Ansgar: Handlungsspielräume. Stuttgart, S. 76-89
- Berger, Peter A.; Sopp, Peter (1992): Bewegte Zeiten? Zur Differenzierung von Erwerbsverlaufsmustern in Westdeutschland. In: Zeitschrift für Soziologie Nr. 3, S. 166-185
- Bird, Elizabeth; West, Jackie (1987): Interrupted Lives: A Study of Women Returners. In: Al-lat, Patricia et al. (eds.): Women and the Life Cycle. Transitions and Turning-Points, New York

- Blossfeld, Hans-Peter (1985): *Bildungsexpansion und Berufschancen*. Frankfurt/New York
- Blossfeld, Hans-Peter (1989): *Zur Repräsentativität der Sfb-3 Lebensverlaufsstudie - Ein Vergleich mit Daten aus der amtlichen Statistik*. In: Mayer, Karl Ulrich; Brückner, Erika: *Lebensverläufe und Wohlfahrtsentwicklung, Materialien aus der Bildungsforschung Nr.35*, Berlin, S. 99-121
- Blossfeld, Hans-Peter; Hamerle, Alfred; Mayer, Karl Ulrich (1986): *Ereignisanalyse*. Frankfurt am Main, New York
- Bolte, Karl Martin; Aschenbrenner, Katrin; Kreckel, Reinhard; Schultz-Wild, Rainer (1970): *Beruf und Gesellschaft in Deutschland*. Opladen
- Borkowsky, Anna; Streckeisen, Ursula (1989): *Arbeitsbiographien von Frauen*, Grösch
- Born, Claudia (1993): *Beruf und weiblicher Lebenslauf. Plädoyer für einen Perspektivenwechsel in der Betrachtung der Frauenerwerbsarbeit*. Erscheint in: *Schwerpunktheft "Frauenerwerbstätigkeit" des IAB, Vorgesehen als Sonderband Heft 5 der MittAB*, Nürnberg
- Born, Claudia (1993a): *Das Einkommen im Ehepartnerlichen Aushandlungsprozeß: Argumentationsfigur zwischen Innovation und Restauration*. In: Born, Claudia; Krüger, Helga (Hg.): *Erwerbsverläufe von Ehepartnern und die Modernisierung weiblicher Lebensläufe*. Weinheim, S. 191-208
- Born, Claudia (1993b): *Abhängigkeiten zwischen Ehepartnerlichen Erwerbsverläufen in der BRD - Dilemmata und Dissonanzen zwischen Struktur und Norm*. In: Born, Claudia; Krüger, Helga (Hg.): a.a.O., S. 71-88
- Born, Claudia; Krüger, Helga (1993c): *Zusammen betrachten, was zusammenlebt. Zur Forschungslage über Ehepartnerliche Erwerbsverläufe*. In: Born, Claudia; Krüger, Helga (Hg.): *Erwerbsverläufe von Ehepartnern und die Modernisierung weiblicher Lebensverläufe*. Weinheim, S. 9-21
- Brune, Monika; Werle, Markus; Hippler, Hans-Jürgen (1991): *Probleme bei der Befragung älterer Menschen. Arbeitsgruppe Lebenslauf und Altersforschung, Arbeitsbericht Nr. 28*, Berlin
- Bungard, Walter (1979): *Methodische Probleme bei der Befragung älterer Menschen*. In: *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, Heft 2, S. 211-237
- Campbell, Donald, T.; Stanley, Julian, C. (1966): *Experimental and Quasi-Experimental Designs for Research*, Boston
- Diekmann, Andreas; Mitter, Peter (1984): *Methoden zur Analyse von Zeitverläufen*, Stuttgart
- Dillman, Don A. (1983): *Mail and Other Self-Administered Questionnaires*. In: Rossi, Peter H.; Wright, James D.; Anderson, Andy B.: *Handbook of Survey Research*, New York, S. 359-377
- Engelbrech, Gerhard (1991): *Frauenspezifische Restriktionen des Arbeitsmarktes - Situationsbericht und Erklärungsansätze zu Phasen des Berufsverlaufs anhand von IAB-Ergebnissen*. In: Mayer, Karl Ulrich; Allmendinger, Jutta; Huinink, Johannes (Hg.): *Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie*. Frankfurt/New York, S. 91-118
- Gerhardt, Uta (1986): *Patientenkarrieren. Eine medizinsoziologische Studie*. Frankfurt
- Hagestad, Gunhild O. (1991): *Dilemmas in Life Course Research: An International Perspective*. In: Heinz, Walter R. (ed.): *Theoretical Advances in Life Course Research*. Weinheim
- Handl, Johann (1988): *Berufschancen und Heiratsmuster von Frauen*. Frankfurt a.M., New York

- Heberlein, Thomas A.; Baumgartner, Robert (1978): Factors Affecting Responses Rates to Mailed Questionnaires: A Quantitative Analysis of the Published Literature. In: American Sociological Review. Nr. 4, S. 447-462
- Horstmann, K. (1956): Die erwerbstätigen Ehefrauen nach der sozialen Stellung ihrer Männer, dem Alter, der Ehedauer, der Zahl der Kinder und der Größe der Haushalte. In: Wirtschaft und Statistik, Heft 8, S. 458-463
- Kohli, Martin; Gather, Claudia; Künemund, Harald; Mücke, Beate; Schürkmann, Martina; Voges, Wolfgang; Wolf, Jürgen (1988): Leben im Vorruhestand. Forschungsbericht für die Hans-Böckler-Stiftung, Berlin
- Krüger, Helga (1993): Normative Interpretationen biographischer Prozesse. Beitrag zum 3. Internationalen Symposium "Biography and Society", Bremen, 31.03.-02.04.1993
- Krüger, Helga u.a. (1991a): Arbeits- und Ergebnisbericht des Teilprojektes B1. In: Sonderforschungsbereich 186: Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf. Institutionelle Steuerung und individuelle Handlungsstrategien. Arbeits- und Ergebnisbericht Juli 1988 - Februar 1991. Bremen, S. 93-133.
- Krüger, Helga u.a. (1991b): Projektantrag des Teilprojektes B1. In: Sonderforschungsbereich 186: Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf. Institutionelle Steuerung und individuelle Handlungsstrategien. Finanzierungsantrag für die zweite Forschungsphase. Juli 1991 - Dezember 1993. Bremen, S. 219-259
- Krüger, Helga; Born, Claudia (1991c): Unterbrochene Erwerbskarrieren und Berufsspezifität: Zum Arbeitsmarkt- und Familienpuzzle im weiblichen Lebenslauf. In: Mayer, Karl Ulrich; Allmendinger, Jutta; Huinink, Johannes: Vom Regen in die Traufe: Frauen zwischen Beruf und Familie, Frankfurt am Main/New York, S. 142-161
- Krüger, Helga; Born, Claudia; Kelle, Udo (1989): Sequenzmuster in unterbrochenen Erwerbskarrieren von Frauen. Sfb 186 Arbeitspapier Nr. 7
- Lauterbach, Wolfgang (1992): Erwerbsverläufe von Frauen. Erwerbsbeteiligung, Erwerbsunterbrechung und Wiedereinstieg. Berlin (Dissertation)
- Mayer, Karl-Ulrich (1989): Das Forschungsprojekt "Lebensverläufe und Wohlfahrtsentwicklung". In: Mayer, Karl-Ulrich; Brückner, Erika: Lebensverläufe und Wohlfahrtsentwicklung Teil 1. Berlin, S. 1-21
- Müller, Walter; Willms, Angelika; Handl, Johann (1983): Strukturwandel der Frauenarbeit 1880-1980, Frankfurt, New York
- Nave Herz, Rosemarie (1992): Frauen zwischen Tradition und Moderne. Bielefeld
- Pfrang, Horst (1987): Der Mann in Ehe und Familie. In: Schulze, Hans-Joachim; Mayer, Tilman: Familie. Zerfall oder neues Selbstverständnis. Würzburg
- Prein, Gerald; Kluge, Susann; Kelle, Udo (1993): Strategien zur Sicherung von Repräsentativität und Stichprobenvalidität von kleinen Samples. Sfb 186, Arbeitspapier Nr. 18
- Prinz, Karin (1991): Die Bedeutung der Kindererziehung für die Erwerbsverläufe und die Alterssicherung von Frauen in der Bundesrepublik Deutschland und der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik. In: Gather, Claudia; Gerhard, Ute; Prinz, Karin; Veil, Mechthild (Hg.): Frauen-Alterssicherung, Berlin, S. 46-61
- Prokop, Ulrike (1980): Weiblicher Lebenszusammenhang - Von der Beschränktheit der Strategien und der Unangemessenheit der Wünsche. Frankfurt
- Pross, Helge (1973): Gleichberechtigung im Beruf. Frankfurt
- Pross, Helge (1976): Die Wirklichkeit der Hausfrau. Hamburg
- Rückert, Gerd-Rüdiger; Lengsfeld, Wolfgang; Henke, Winfried (1979): Partnerwahl. Boppard am Rhein

- Schmitt, Manfred G. (1993): Erwerbsbeteiligung von Frauen im Industrieländervergleich. Opladen
- Schubnell, Herrmann (1963): Die Probleme der Erwerbstätigkeit der Frau und der Beitrag der Statistik zu ihrer Lösung. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, Heft 10, S. 307-317
- Schürkmann, Martina; Voges, Wolfgang; Wolf, Jürgen; Kohli, Martin (1987): Vorruhestand und 'Generationenvertrag'. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, S. 117-131
- Schwarz, Karl (1988): Umfang der Erwerbstätigkeit nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Heft 3, S. 275-294
- Schwarz, Karl (1990): Die Bildungsabschlüsse der Frauen und ihre Bedeutung für den Arbeitsmarkt, die Eheschließung und die Familienbildung. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, Heft 4, S. 361-382
- Schweitzer von, Rosemarie (1987): Mütter der Altersjahrgänge 1915-1935 und ihre Töchter. In: Frauenforschung, Heft 1/2, S. 189-214
- Seidel, Kristiane; Hippler, Hans-Jürgen (1985): Schriftliche Befragungen bei allgemeinen Bevölkerungsstichproben - Untersuchungen zur Dillmanschen "Total Design Method". In: ZUMA-Nachrichten Nr. 16, Mannheim
- Streckeisen, Ursula: Weiblicher Lebenslauf und eheliche Machtverhältnisse. Überlegungen aus ressourcentheoretischer Sicht. In: Born, Claudia; Krüger, Helga (Hg.): a.a.O., S. 53-69
- Sørensen Annemette (1990): Unterschiede im Lebenslauf von Frauen und Männern. In: Mayer, Karl Ulrich: Lebensverläufe und Sozialer Wandel, Opladen, S. 304-321
- Tegtmeyer, Heinrich (1976): Die berufliche Stellung der Frau: Ehe und Karriere. In: Zeitschrift für bevölkerungswissenschaft, Heft 2, S. 3-35
- Tölke, Angelika (1987): Lebensverläufe von Frauen. Familiäre Ereignisse, Ausbildungs- und Erwerbsverhalten im Kontext des individuellen Lebenslaufs und der gesellschaftlichen Entwicklung. Frankfurt
- Verband Deutscher Rentenversicherungsträger (Hg.) (1990): Statistik Rentenzugang des Jahres 1989 in der deutschen gesetzlichen Rentenversicherung. Bd.91, Frankfurt am Main
- Voges, Wolfgang (1988): Determinanten des Antwortverhaltens bei postalischer Befragung älterer Gewerkschaftsmitglieder. Projektgruppe Biographie und Ruhestand, Arbeitsbericht Nr. 16, Berlin
- Yeandle, Susan (1991): Couples in the Labour Market: An Analysis of Work Histories Collected from Couples in South Wales. In: Heinz, Walter R. (ed.): Status Passages and the Life Course. Vol II. Weinheim, S. 169-184

Liste der Arbeitspapiere des Sfb 186:

- Nr. 1 Voges, Wolfgang; Lohmöller, Jan-Bernd (1989): Bedingungen vorzeitiger Beendigung der Erwerbsphase. Ein PLS-Modell zur Erklärung der Kausalzusammenhänge am Beispiel des Vorruhestands
- Nr. 2 Born, Claudia (1989): ... Wie sich die Bilder gleichen ... Zur Situation weiblicher Lehrlinge nach Kriegsende
- Nr. 3 Buhr, Petra; Leibfried, Stephan; Ludwig, Monika; Voges, Wolfgang (1989): Passages through Welfare, The Bremen Approach to the Analysis of Claimant's Careers in "Publicly Administrated Poverty"
- Nr. 4 Heinz, Walter R. (1989): Social Risks and Status Passages in Life Course. Introduction to the First International Symposium
- Nr. 5 * Osterland, Martin (1989): "Normalbiographie" und "Normalarbeitsverhältnis"
- Nr. 6 ** Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (1989): Experteninterviews - häufig verwendet, wenig beachtet. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion
- Nr. 7 Krüger, Helga; Born, Claudia; Kelle, Klaus-Udo (1989): Sequenzmuster in unterbrochenen Erwerbskarrieren von Frauen
- Nr. 8 Buhr, Petra; Ludwig, Monika (1990): Armutsdynamiken
- Nr. 9 Warsewa, Günter (1990): Entwicklungstendenzen abweichender Beschäftigung im öffentlichen Dienst der BRD
- Nr. 10 Geissler, Birgit; Oechsle, Mechtild (1990): Lebensplanung als Ressource im Individualisierungsprozeß
- Nr. 11 Kelle, Klaus-Udo (1990): Computergestützte Auswertung qualitativer Daten. Ein Überblick über Konzepte und Verfahren
- Nr. 12 Schumann, Karl F.; Gerken, Jutta; Seus, Lydia (1991): "Ich wußt' ja selber, daß ich nicht grad der Beste bin ..." Zur Abkühlungsproblematik bei Mißerfolg im schulischen und beruflichen Bildungssystem
- Nr. 13 Heinz, Walter R.; Behrens, Johann (1991): Statuspassagen und soziale Risiken im Lebenslauf

bitte wenden!

- Nr. 14 Rohwer, Götz; Voges, Wolfgang; Buhr, Petra (1992): Verlaufsanalysen in der Sozialhilfeforschung. Eine Einführung in das Programm SHD
- Nr. 15 Mariak, Volker; Matt, Eduard (1993): Sozialisation und Selbst-Sozialisation in der beruflichen Ausbildung. Über Selektionskriterien und -entscheidungen von AusbilderInnen und Jugendlichen
- Nr. 16 Erzberger, Christian (1993): Erwerbsarbeit im Eheleben. Männlicher und weiblicher Erwerbsverlauf zwischen Dependenz und Unabhängigkeit.
- Nr. 17 Kelle, Udo (1993): The Qualitative Research Process and Computing. Bericht über die Konferenz an der Universität Bremen vom 7.-9. Oktober 1992.
- Nr. 18 Prein, Gerald; Kluge, Susann; Kelle, Udo (1993): Strategien zur Sicherung von Repräsentativität und Stichprobenvalidität von kleinen Samples.
- Nr. 19 Prein, Gerald; Kelle, Udo; Kluge, Susann (1993): Strategien zur Integration quantitativer und qualitativer Auswertungsverfahren
- * Vergriffen; jedoch erschienen in: Berger, Peter A.; Hradil, Stefan (Hrsg.) (1990): Soziale Welt, Sonderband 7. Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Göttingen. 351-362.
- ** Vergriffen, jedoch erschienen in: Garz, Detlef; Kraimer, Klaus (Hrsg.) (1991): Qualitativ-Empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen.

Die Arbeitspapiere können gegen eine Schutzgebühr von DM 5,- pro Exemplar beim Sfb 186 angefordert werden.

Anschrift: Sfb 186 der Universität Bremen, Wiener Straße - FVG-West -
28334 Bremen